

Brief in die Schweiz.

2. d. A.

lym-

Gossnersche Mission
Zweigstelle Mainz
Postsch.Kto. Hann. 1083 05

Mainz-Kastel, 1.3.1950
Eleonorenstrasse 64
Tel.: Wiesbaden 2 6353
App. 952

Sehr verehrte liebe Freunde!

Nach meiner Rückkehr aus der Schweiz fand ich zu Hause soviel unerledigte Post vor, dass ich leider nicht jedem einzelnen von Ihnen schreiben kann. Morgen fahre ich nämlich wieder für 2 Wochen fort, diesmal in das Saargebiet. So müssen Sie es mir gestatten, Ihnen auf diese Weise noch einmal herzlich zu danken für die freundliche Aufnahme in Ihrem Hause und in Ihrer Gemeinde. Was mich in der Schweiz am meisten beeindruckt hat, ist die Mannigfaltigkeit des Lebens. Für unser Denken ist fast unbegreiflich, wie die Kantone mit verschiedenen politischen Organisationen, Schulsystemen, Kirchen u.a.m., dazu die einzelnen Landesteile mit den verschiedenen Sprachen und Kulturkreisen beieinander bleiben können. Ich habe das so bisher noch nicht gewusst und möchte meinen, dass wir in dieser Beziehung viel von der Schweiz zu lernen haben. Schade ist es vielleicht, dass ich in den einzelnen Gemeinden nur so kurz sein konnte und deshalb von dem Gemeindeleben kaum etwas kennenlernte. Deshalb freue ich mich auf den nächsten Oktober, in dem ich mit etwa ein Dutzend junger Deutscher, die ich auswählen darf, auf den Leuenberg (Bld.) zu einer Freizeit mit jungen Schweizern für 14 Tage eingeladen bin.

Bei der Oekumene in Genf wurde ich von allen überaus freundlich empfangen. Ich muss sagen, dass ich ganz beschämt von dannen gezogen bin, weil man unsere Arbeit vielleicht doch grösser sieht, als sie bis jetzt in Wirklichkeit ist. Etwas erschreckt war ich auch darüber, was man noch alles von uns erwartet. Wir werden alle Kräfte zusammennehmen müssen, um nicht allzugrosse Enttäuschung zu bereiten.

Mit meiner Frau hatte ich noch 1 1/2 herrliche Sonnentage in Locarno, einige schöne Sonnenstunden in Andermatt, eine gute Dampferfahrt auf dem Vierwaldstättersee nach Luzern, bei der Rigi und Pilatus in unseren Gefässen zu den kleinen bewaldeten Hügeln an unseren masurischen Seen zusammenschrupften und wir so auch gleichzeitig ein Stück alter Heimat genossen.

zu Hause trafen wir die Kinder gesund und munter an; es gab ein grosses Freudenfest. Gleich am nächsten Tag bekamen wir Besuch aus England und so haben wir bis zur Stunde, in der ich diesen Brief schreibe immer wieder bekannte und unbekannte Freunde zu begrüßen, die von unserer Arbeit hören wollen oder auch neue Anregungen bringen. Ich hoffe, dass Sie selbst schon im nächsten Sommer zu uns kommen werden. Viel Bequemlichkeit können wir Ihnen nicht versprechen, aber wenigstens ein Zelt und ein Feldbett wird immer da sein.

Nun danke ich Ihnen nochmals für alle Freundlichkeit und Unterstützung und grüsse Sie, Ihre Angehörigen und auch die Gemeindeglieder, die unseren gemeinsamen Abend noch in Erinnerung haben, herzlich

Jhr

H. Gossner

Brief in die Schweiz.

P. Gabris zum Kenntnis.
lym.

Gossnersche Mission
Zweigstelle Mainz
Postsch.Kto. Hann. 1083 05

Mainz-Kastel, 1.3.1950
Eleonorenstrasse 64
Tel.: Wiesbaden 2 6353
App. 952

Sehr verehrte liebe Freunde!

Nach meiner Rückkehr aus der Schweiz fand ich zu Hause soviel unerledigte Post vor, dass ich leider nicht jedem einzelnen von Ihnen schreiben kann. Morgen fahre ich nämlich wieder für 2 Wochen fort, diesmal in das Saargebiet. So müssen Sie es mir gestatten, Ihnen auf diese Weise noch einmal herzlich zu danken für die freundliche Aufnahme in Ihrem Hause und in Ihrer Gemeinde. Was mich in der Schweiz am meisten beeindruckt hat, ist die Mannigfaltigkeit des Lebens. Für unser Denken ist fast unbegreiflich, wie die Kantone mit verschiedenen politischen Organisationen, Schulsystemen, Kirchen u.a.m., dazu die einzelnen Landesteile mit den verschiedenen Sprachen und Kulturkreisen beieinander bleiben können. Ich habe das so bisher noch nicht gewusst und möchte meinen, dass wir in dieser Beziehung viel von der Schweiz zu lernen haben. Schade ist es vielleicht, dass ich in den einzelnen Gemeinden nur so kurz sein konnte und deshalb von dem Gemeindeleben kaum etwas kennenlernte. Deshalb freue ich mich auf den nächsten Oktober, in dem ich mit etwa ein Dutzend junger Deutschen, die ich auswählen darf, auf den Leuenberg (Bld.) zu einer Freizeit mit jungen Schweizern für 14 Tage eingeladen bin.

Bei der Ökumene in Genf wurde ich von allen überaus freundlich empfangen. Ich muss sagen, dass ich ganz beschämt von dem gezogen bin, weil man unsere Arbeit vielleicht doch grösser sieht, als sie bis jetzt in Wirklichkeit ist. Etwas erschreckt war ich auch darüber, was man noch alles von uns erwartet. Wir werden alle Kräfte zusammennehmen müssen, um nicht allzugrosse Enttäuschung zu bereiten.

Mit meiner Frau hatte ich noch 1 1/2 herrliche Sonnentage in Locarno, einige schöne Sonnenstunden in Andermatt, eine gute Dampferfahrt auf dem Vierwaldstättersee nach Luzern, bei der Rigi und Pilatus in unseren Gedanken zu den kleinen bewaldeten Hügeln an unseren masurischen Seen zusammenschumpften und wir so auch gleichzeitig ein Stück alter Heimat genossen.

zu Hause trafen wir die Kinder gesund und munter an; es gab ein grosses Freudenfest. Gleich am nächsten Tag bekamen wir Besuch aus England und so haben wir bis zur Stunde, in der ich diesen Brief schreibe immer wieder bekannte und unbekannte Freunde zu begrüßen, die von unserer Arbeit hören wollen oder auch neue Anregungen bringen. Ich hoffe, dass Sie selbst schon im nächsten Sommer zu uns kommen werden. Viel Bequemlichkeit können wir Ihnen nicht versprechen, aber wenigstens ein Zelt und ein Feldbett wird immer da sein.

Nun danke ich Ihnen nochmals für alle Freundlichkeit und Unterstützung und grüsse Sie, Ihre Angehörigen und auch die Gemeindeglieder, die unseren gemeinsamen Abend noch in Erinnerung haben, herzlich

Jhr

H. Gossner

Gossnersche Mission
Zweigstelle Mainz
Postsch.Kto.Hann. 1083 05

Mainz-Kastel, 1. 3. 1950.
Eleonorenstrasse 64
Tel.: Wiesbaden 26353
App. 952

Sehr verehrte liebe Freunde!

Sie gehörten zu denen, die uns im vergangenen Jahr und zu Beginn dieses neuen Jahres mit einer Geldüberweisung erfreuten. Manche von Ihnen haben uns auch noch ein ermunterndes Wort auf dem Postabschnitt oder auf einer besonderen Karte geschrieben. Dafür möchten wir Ihnen durch diesen mehr persönlichen Brief von Herzen danken. Es ist schon so, dass man manchmal den Mut verlieren könnte, weil die Mittel zu gering und die Aufgaben zu gross sind. Da müssen wir uns täglich sagen lassen, dass wir nach der Weise der heiligen Schrift zu leben haben, in der uns ja immer wieder gezeigt wird, dass wir auf den Herrn und seinen Befehl, nicht aber auf uns selbst zu schauen haben. So geht es Missionsdirektor Lokies in Berlin, so geht es Lic. Schultz in unserem Seminar für kirchlichen Dienst in Berlin-Zehlendorf und so geht es auch uns beim Neuanfang in Mainz-Kastel.

Wir sind von Herzen froh, dass uns der Start hier gelungen ist. Zwar ist unser Heim noch klein und dem Stil des Nachkriegsdeutschlands angepasst, nämlich im "Barackstil" erbaut. Die meisten der Missionsschüler und Studenten, die bei uns wohnen, müssen sich in der Fabrik das Geld zu ihrem Studium erst verdienen. Früher einmal kam dafür die Missionsgesellschaft auf. Wir versuchen alles miteinander zu teilen, soweit noch etwas zu teilen ist. In diesem persönlichen Brief darf ich es Ihnen sagen, dass alle unsere Mitarbeiter 70%ige Gehaltskürzung haben. Wir müssen nämlich alle Mittel dazu verwenden, um die mannigfachen Aufgaben, die uns in Berlin, im Oderbruch und bei der Ausbildung der künftigen Missionare gestellt sind, durchzuführen. Sie können daraus entnehmen, dass die Gaben, die Sie uns zukommen liessen, für uns eine grosse Hilfe und Ermutigung waren.

In diesen Tagen haben wir aus Indien die Mitteilung bekommen, dass uns in diesem Sommer 2 indische Studenten und 2 indische Frauen geschickt werden sollen, damit die ersterm hier studieren, die letzten Besuche in den Gemeinden machen. Wir freuen uns auf das Zusammensein mit unseren indischen Christen sehr, müssen aber auch jetzt schon dafür sorgen, dass sie hier aufgenommen und gepflegt werden können.

In unserem Missionsblatt, das Ihnen anfangs dieses Jahres zugeht und das ¼-jährlich erscheinen soll, haben Sie gelesen, dass unsere alte Kartei, an allen Stellen wo wir sie auch verlagert hatten, verbrannt ist. Wir haben deshalb vorläufig nur wenige unserer Freunde erfassen können und möchten Sie herzlich um Ihre Mithilfe bitten, uns Adressen von solchen zuzuschicken, die wie Sie Freude an der Missionsarbeit haben. Ende dieses Monats haben wir auch wieder Missionssammelbüchsen zur Verfügung, die bei uns angefordert werden können. Vielleicht ist jemand von Ihnen oder Ihren Bekannten bereit, eine solche Sammelbüchse in seinem Haus aufzustellen und sie von Zeit zu Zeit zu leeren. Vorläufig ist die Zahl der eingehenden Gaben noch so gering, dass nur ein Bruchteil, von dem was eigentlich nötig ist, einkommt.

Diesen Brief schreibe ich Ihnen aber nicht um zu klagen, sondern um Ihnen ausser unserem Dank durch die Karte, die Sie nach Ihrer Gabe von uns erhielten, auch noch einmal zu sagen, wie sehr Sie uns mit Ihrer Spende erfreut haben. Seien Sie versichert, dass wir auch die kleinste Gabe (mancher Flüchtling hat nur einige Pfennige senden können) unter dem Wort des Apostel Paulus sehen:

"Ich suche nicht das Eure sondern Euch".

In der Verbundenheit des Glaubens grüsst Sie Ihr dankbarer

H. Symanowski
(Symanowski, Pfarrer)

2. März 1950.

24 80 71

Herrn

Lo./Re.

Pastor Horst Symanowski

(16) Mainz-Kastel

Eleonorenstr. 64

Lieber Horst !

Heute erhielt ich Deinen Brief vom 24. 2. mit den beigegeführten Anlagen. Ich bin sehr damit einverstanden, daß Du Bücking, Marburg gebeten hast, unser Vertrauensmann zu sein. V. Hase kam wohl dafür nicht infrage ? Wir mußten wohl an Bücking als den zuerst infrage kommenden herantreten.

Das Schreiben von Bruder Riemann sende ich Dir hiermit zurück. Man hat aus allem, was er schreibt, doch den Eindruck, daß er aktiv, klar und zielbewußt ist, jedenfalls ist das, was er schreibt, durchaus sympathisch. Er sieht nun auch, daß bei uns keine Schätze zu gewinnen sind, jedenfalls hast Du es ihm ja deutlich genug gesagt. Wenn er trotzdem kommt, muß doch etwas an ihm dran sein. Hoffentlich wirst Du nur mit den Schwierigkeiten, ihn unterzubringen, fertig.

Gleichzeitig geht auch der Brief von Frieda Fricke an Dich zurück. Es ist lange her, daß ich Dich darum bat, Dich für sie um eine Arbeit als Gemeindegemeindefürsorgerin umzusehen. Jetzt will sie in die Krankenpflege. Ich weiß allerdings nicht, ob sie es tut, weil wir sie enttäuscht und ihr keine andere Arbeit nachgewiesen haben. Die Sache lag mir immer schwer auf dem Herzen; aber ich konnte ihr von hier aus nicht helfen, da es sich ja nur um eine Arbeit in Westdeutschland handeln konnte. Ob Du da irgendetwas Gutes noch für sie in Vorschlag bringen kannst ? Eventuell fragst Du sie, ob sie eine gute Stelle als Krankenpflegerin hat. Wenn nicht, könnte vielleicht Schwester Martha raten und helfen. Es wäre schon gut, wenn wir uns um sie persönlich kümmern könnten. Ich bin da nun ganz auf Dich angewiesen, da ich von hier aus wirklich nichts unternehmen kann. Die Angelegenheit nun, wegen deren sie an Dich schreibt, ist für uns hoffnungslos. Sie traut da auch Dir mehr zu, als Du verkraften kannst - neben allem anderen. Das würde ich ihr an Deiner Stelle noch einmal mit aller Freundlichkeit und Klarheit schreiben.

Was Manfred Deubel betrifft, so will ich darüber nochmal mit Bruder Schultz sprechen und Dir endgültig Bescheid geben.

In der Anlage sende ich Dir auch eine Abrechnung von Bruder Linnemann zu. Leider teilt er in demselben Brief auch meine Anfrage über den Erfolg unserer Aktion "Eiserne Ration" mit, daß nichts geschehen ist. Es scheinen also die Sammelbüchsen nicht, wie vereinbart und von Linnemann auch durchaus optimistisch beurteilt, ausgegeben worden zu sein. Das bedeutet einen ganz schweren Schlag für uns. Ich hatte doch die Hoffnung gehabt, daß es in Ostfriesland möglich sein würde, so einen Fonds für Indien zu bilden. Hast Du denn von Hafermann inzwischen gar nichts bekommen ? Der Brief von Linnemann hat mich so getroffen, daß ich ihm angeboten habe, von Sonntag Rogate bis Exaudi in Ostfriesland zu reisen. Außerdem bin ich ja für September für Ostfriesland vorgesehen, und zwar für eine Pastorenkonferenz und anschließend Missionsfeste, ostfriesische Missionskonferenz und auch Lehrerkonferenz. Ohne Frage müssen wir selbst an Ort und Stelle sein, damit die Liebe für Gossner aktiviert wird - und da zeigt sich an, daß Du und ich, belastet jeder mit allen möglichen anderen Arbeit

zu wenig sind, um auch diese lebenswichtige Aufgabe zu erfüllen.

Ebenso habe ich von Lippe eine Aufforderung bekommen, die lutherischen Gemeinden in Lippe zu besuchen. Ich habe die Woche vom 25. Juni bis zum 2. Juli vorgeschlagen. Die übrige Zeit bin ich in der Ostzone unterwegs. Für Berlin sind Brandenburgische Missionskonferenz und ein Missionspastorenkursus wie im vorigen Jahr in der Zeit vom 5. 10. 6. vorgesehen. Dazu kommt die Hallesche Missionskonferenz, zu der ich ja auch reisen muß, da niemand anders zur Verfügung steht. Ferner Missionsfeste und Vorträge in Stralsund, Greifswald, Jüterbog, Kade usw. Du siehst also, daß ich trotz allem auch die Mission nicht vernachlässige.

Wenn man aber dies ins Auge faßt, daß ich Ende Juli bis Mitte August nach Kanada soll, so ist der Sommerarbeitsplan schon festgelegt. Gott gebe, daß ich's schaffe.

Wegen Grothaus warte ruhig die Antwort von Wilm ab. Sollte sie positiv ausfallen, dann würde ich doch mich an de Jonges Urteil nicht kehren. Ich kann mir so schwer vorstellen, daß er völlig versagt haben sollten. In seinem Pfarramt im Posenschen war er durchaus tüchtig.

Was die Sammelbüchsen betrifft, so gib Du nur Deine Bestellung auf. Hier hat Petrahn den Auftrag bekommen, sich in der Ostzone nach einer Fabrik umzuschauen, die die Büchsen in der alten Form herstellt.

Mit allen guten Wünschen für Deine Reise nach dem Saargebiet und treuen Grüßen an Isolda und die Kinder

Dein

Anlagen !

Gossnersche Mission

Zweigstelle Mainz

Postsch.Kto.Hann. 1083 05

Mainz-Kastel, 1. 3. 1950.

Eleonorenstrasse 64

Tel.: Wiesbaden 26353

App. 952

Sehr verehrte liebe Freunde!

Sie gehörten zu denen, die uns im vergangenen Jahr und zu Beginn dieses neuen Jahres mit einer Geldüberweisung erfreuten. Manche von Ihnen haben uns auch noch ein ermunterndes Wort auf dem Postabschnitt oder auf einer besonderen Karte geschrieben. Dafür möchten wir Ihnen durch diesen mehr persönlichen Brief von Herzen danken. Es ist schon so, dass man manchmal den Mut verlieren könnte, weil die Mittel zu gering und die Aufgaben zu gross sind. Da müssen wir uns täglich sagen lassen, dass wir nach der Weise der heiligen Schrift zu leben haben, in der uns ja immer wieder gezeigt wird, dass wir auf den Herrn und seinen Befehl, nicht aber auf uns selbst zu schauen haben. So geht es Missionsdirektor Lokies in Berlin, so geht es lic. Schültz in unserem Seminar für kirchlichen Dienst in Berlin-Zehlendorf und so geht es auch uns beim Neuanfang in Mainz-Kastel.

Wir sind von Herzen froh, dass uns der Start hier gelungen ist! Zwar ist unser Heim noch klein und dem Stil des Nachkriegsdeutschlands angepasst, nämlich im "Barackstil" erbaut. Die meisten der Missionsschüler und Studenten, die bei uns wohnen, müssen sich in der Fabrik das Geld zu ihrem Studium erst verdienen. Früher einmal kam dafür die Missionsgesellschaft auf. Wir versuchen alles miteinander zu teilen, soweit noch etwas zu teilen ist. In diesem persönlichen Brief darf ich es Ihnen sagen, dass alle unsere Mitarbeiter 70%ige Gehaltskürzung haben. Wir müssen nämlich alle Mittel dazu verwenden, um die mannigfachen Aufgaben, die uns in Berlin, im Oderbruch und bei der Ausbildung der künftigen Missionare gestellt sind, durchzuführen. Sie können daraus entnehmen, dass die Gaben, die Sie uns zukommen liessen, für uns eine grosse Hilfe und Ermutigung waren.

In diesen Tagen haben wir aus Indien die Mitteilung bekommen, dass uns in diesem Sommer 2 indische Studenten und 2 indische Frauen geschickt werden sollen, damit die erstere hier studieren, die letzteren Besuche in den Gemeinden machen. Wir freuen uns auf das Zusammensein mit unseren indischen Christen sehr, müssen aber auch jetzt schon dafür sorgen, dass sie hier aufgenommen und gepflegt werden können.

In unserem Missionsblatt, das Ihnen anfangs dieses Jahres zugeht und das 4-jährlich erscheinen soll, haben Sie gelesen, dass unsere alte Kartei, an allen Stellen wo wir sie auch verlagert hatten, verbrannt ist. Wir haben deshalb vorläufig nur wenige unserer Freunde erfassen können und möchten Sie herzlich um Ihre Mithilfe bitten, uns Adressen von solchen zuzuschicken, die wie Sie Freude an der Missionsarbeit haben. Ende dieses Monats haben wir auch wieder Missionsgesammelbüchsen zur Verfügung, die bei uns angefordert werden können. Vielleicht ist jemand von Ihnen oder Ihren Bekannten bereit, eine solche Sammelbüchse in seinem Haus aufzustellen und sie von Zeit zu Zeit zu leeren. Vorläufig ist die Zahl der eingehenden Gaben noch so gering, dass nur ein Bruchteil, von dem was eigentlich nötig ist, einkommt.

Diesen Brief schreibe ich Ihnen aber nicht um zu klagen, sondern um Ihnen ausser unserem Dank durch die Karte, die Sie nach Ihrer Gabe von uns erhielten, auch noch einmal zu sagen, wie sehr Sie uns mit Ihrer Spende erfreut haben. Seien Sie versichert, dass wir auch die kleinste Gabe (mancher Flüchtling hat nur einige Pfennige senden können) unter dem Wort des Apostel Paulus sehen:

"Ich suche nicht das Eure sondern Euch".

In der Verbundenheit des Glaubens grüsst Sie Ihr dankbarer

Gossnersche Mission

H. Symanowski

(Symanowski, Pfarrer)

Gossnersche Mission

⑩ Mainz-Kastel
Eleonorenstraße 64

P. Lokies zur Kenntnis,
Ihm.

28.2. 1950.

Herrn
Alexander Wehrle

Kiel
Kleiststr. 20/III 1.

Sehr geehrter Herr Wehrle!

Ihren Brief vom 18.1. hatte ich erst sehr spät erhalten, weil ich mehrere Wochen in der Schweiz war, sodass ich Ihnen jetzt erst antworten kann. Uebermorgen begeben sich mich wieder auf eine längere Reise ins Ausland und so hätten Sie mich auch kaum angetroffen, wenn Sie von Kassel hierhergekommen wären.

Ausserdem kann ich Ihnen keine Hoffnung machen, dass Sie in die Gossnersche Mission zwecks Ausbildung übernommen werden können, da wir jetzt soviel Missionsanwärter haben, dass wir kaum diese auf das Missionsfeld hinausschicken können. Es wäre verantwortungslos gehandelt, wenn wir immer mehr aufnähmen, was unsere Finanzen auch garnicht zulassen, obwohl wir wissen, dass wir die Hoffnungen der Bewerber nicht erfüllen können. Deshalb würde ich Ihnen raten von einer förmlichen Bewerbung bei uns abzusehen. Herrn Pastor Lokies habe ich von diesem Schreiben an Sie unterrichtet.

Mit freundlichem Gruss bin ich

Ihr

A. Lokies

(Symonowski, Pfarrer)

221/

28. 2. 1950.

24 80 71

Dr.K./Re.

An die
Goßnersche Missionsgesellschaft
Zweigstelle Mainz
z.Hd. Herrn Pastor S y m a n o w s k i
(16) M a i n z - K a s t e l
Eleonorenstr. 64

Lieber Herr Pastor !

Ihr Schreiben vom 20. 2. läßt Ihre ganze Enttäuschung erkennen. Sie sind aber im Irrtum, wenn Sie glauben, daß die ungünstige Entscheidung des Hauptfinanzamtes für Körperschaften auf irgendeinem Versäumnis von unserer Seite beruht. Ich sende Ihnen heute mit diesem Schreiben einen Durchschlag meiner Eingabe vom 6. 1. 1950.

Davon, daß Sie Grunderwerbssteuerbescheid und einen Durchschlag Ihres Schreibens an das Finanzamt Wiesbaden hierhergesandt haben, ist mir nichts bekannt.

Heute ist es mir gelungen, eine längere Besprechung mit dem zuständigen Dezernenten des Hauptfinanzamtes für Körperschaften, Oberregierungsrat Dr. Schultze-Brooksien, über die Angelegenheit zu führen. Ich habe ihm alle Argumente vorgetragen, die zu unseren Gunsten ins Feld geführt werden können. Er zeigte sich bemüht, einen Weg zu finden, um uns in dieser Sache zu helfen, erklärte sich aber außerstande, angesichts der geltenden gesetzlichen Bestimmungen seine frühere Entscheidung umzustößen. Seine Beweisführung ist in Kürze die folgende:

Der Begriff der "milden Stiftung" hat nur noch steuerrechtliche Bedeutung. Steuerrechtlich ist auch heute noch maßgeblich das Steueranpassungsgesetz vom Jahre 1934. In diesem Gesetz ist eine Begriffsbestimmung gegeben für Vereinigungen und Gesellschaften "mit gemeinnützigen, mildtätigen und kirchlichen Zwecken". Nach § 18 dieses Gesetzes werden "mildtätige Zwecke" nur dann als vorliegend anerkannt, wenn es sich um "Unterstützung bedürftiger Volksgenossen" handelt. In der sogenannten Gemeinnützigkeitsverordnung vom 16. 12. 41 (Reichsteuerblatt 106 vom 20. 12. 41) ist diese Rechtslage noch einmal bestätigt. Dieser enge, genau umgrenzte Begriff der Gesellschaften mit "mildtätigen Zwecken" ist im Grunderwerbssteuergesetz verwandt. Goßner müßte also seine Satzungen völlig umgestalten, um nach diesen Bestimmungen von der Grunderwerbssteuer befreit werden zu können, da die Gemeinnützigkeit hierfür nicht ausreicht.

Dr. Schultze-Brooksien gab uns den Rat, bei dem zuständigen Ministerium in Wiesbaden vorstellig zu werden, da auf dem Verwaltungswege unter Umständen ein Erlaß der Steuer aus Billigkeitsgründen verfügt werden kann; dies müßte jedoch von der höchsten Verwaltungsstelle aus geschehen.

Außerdem ist hier in Berlin eine Beschwerde gegen die Entscheidung des Hauptfinanzamtes für Körperschaften beim Landesfinanzamt möglich. Ich werde diese Beschwerde einlegen, wenn auch nach der geschilderten Rechtslage nicht erhofft werden kann, daß das Landesfinanzamt Goßner als "milde Stiftung" anerkennt.

Zum Abschluß möchte ich darauf aufmerksam machen, daß der Vollstreckungsschutz aufgrund des Gesetzes über die Zwangsvollstreckung gegen juristische Personen des öffentlichen Rechts vom 11. Dezember 34, das ich Ihnen mit meinem Brief vom 8. 12. 49 übersandte, auch bei dem sogenannten Verwaltungszwang Platz greift, d.h. auch bei dem Versuch, die Steuerschuld zwangsweise

150.
einzutreiben. Nach § 3 dieses Gesetzes bedarf es zur Einleitung der Zwangsvollstreckung wegen einer Geldforderung einer Zulassungsverfügung der Staatsaufsichtsbehörde, d.h. in unserem Falle des Polizeipräsidenten von Berlin. Zwangsvollstreckungsmaßnahmen sind also auch dem Finanzamt Wiesbaden nicht ohne weiteres möglich.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

1 Anlage !

25. 2. 1950.

24 80 71

M./Re.

Herrn
Pastor Horst Symanowski
(16) Mainz - Kasten
Eleonorenstr. 64

Lieber Herr Pastor !

Zuerst muß ich um Entschuldigung bitten, daß Sie so lange auf Antwort warten mußten; aber Goßner wird tatsächlich von uns stiefmütterlich behandelt.

1. Die Altersversorgung der Mitarbeiter ist nicht generell geregelt. Es wurde früher so gehalten, daß die Missionare, die ja lebenslänglich in unseren Dienst traten, im Alter nach Maßgabe der vorhandenen Mittel versorgt wurden. Dies ist im allgemeinen nicht nötig gewesen, da die Brüder zumeist in ein Pfarramt gingen. Nur der alte Bruder Beckmann erhält von uns eine Beihilfe von 200.-- DM Ost im Monat. Unsere Witwen haben nach der Währungsumstellung im Osten monatlich 75.-- DM Ost erhalten. Die beiden Witwen, Frau Mehl und Frau Stauber, sollen 50.-- DM West im Monat erhalten. Das ist uns aber nach unserer Finanzlage jetzt auch nicht durchführbar. Das trifft diese beiden besonders schwer, da sie auf diese Einkünfte angewiesen sind. Bei Frau Stauber sind die beiden Töchter schon seit einem Jahr arbeitslos, so daß hier eine wirkliche Not ist.

Für Schwester Auguste Fritz haben wir, da sie, bevor sie wieder in unsere Dienste trat, für die Reichsversicherung Beiträge gezahlt hatte, monatlich weitergezahlt bis zum Ende des Krieges. Nachher war sie ja im Westen, da konnten wir hier nichts weiter für sie tun. Das Seminar in Ludwigsburg hätte für sie die Beträge zahlen müssen. Ich glaube aber, daß sie einen Rentenanspruch stellen kann. Ich weiß nur nicht, ob sie ihre Aufrechnungsbescheinigungen noch besitzt, oder ob diese auch verlorengegangen sind. In diesem Falle wäre es nötig, daß sie bei der Reichsversicherung für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstr., Rückfrage hält. Es wäre nun zu klären, ob ihre jetzige Tätigkeit als eine Beschäftigung im ordnungsgemäßen arbeitsrechtlichen Sinne aufzufassen ist oder ob wir sie schon jetzt als im Ruhestand befindlich betrachten.

Für Irene Storim wurde, als sie in Indien war, nicht geklebt. Lediglich als sie in Berlin war, wurden die Beiträge zur VAB abgeführt. Jetzt wäre sie nach den Bestimmungen des Bundesgebiets entsprechend zu versichern.

Eine ordentliche Verpflichtung zur Zahlung einer Pension ist von der G.M. in keinem Falle übernommen worden. Das wurde früher aus den laufenden Mitteln jeweils bezahlt.

Es ist ja schlimm, daß das Gehalt von Holsten weiter gestiegen ist. Diese Beträge fressen ja sämtliche Westeinnahmen auf.

Die 360.-- DM West sind eingegangen, und ich habe sie als Anteil zur Bezahlung der Druckkosten für die "Bienen-Nummer" verwandt. Der Druck der "Biene" hat über 850.-- DM West gekostet. Ich weiß noch nicht, wie ich diese Rechnung ganz bezahlen soll.

296

Unsere Einnahmen hier sind ja in Westmark so gering, daß sie nicht mal dafür ausreichen, die Unkosten für das Missionshaus und für das Porto des Büros zu decken. Ganz zu schweigen von den Gehältern. Unser Direktor, der "zweite Missionsinspektor" und der Sekretär sind mit den Gehältern fünf Monate im Rückstand. Außerdem haben wir noch Steuern und VAB-Beiträge zu bezahlen.

Vom Seminar können wir auch keine Mietsanteilm Beträge bekommen, da die Kammer die Zuschüsse für das Seminar auch aus Geldmangel nicht zahlen kann. Also haben wir hier auch keine Einnahme. Nur unser Ostgeld, aber bei einem Kurs von 1 : 7 kommen im Monat hierfür höchstens 500.-- DM West in Betracht.

Das einzig erfreuliche ist, daß der Prozeß Kaiser für uns erfolgreich ausgegangen ist. Kaiser ist kostenpflichtig abgewiesen worden. Das bedeutet, daß wir die Rechtsanwaltskosten in Höhe von 142.-- DM für unseren Anwalt zahlen müssen. Ich sehe schwarz, daß von Kaiser dieses Geld wieder herauszuholen ist.

Im Prozeß Gembus ist ein Vergleich von uns gemacht worden, da das Gericht einen solchen vorgeschlagen hat. Wir wollen unsere Reichsmarkforderungen auf 60 % ermäßigen und dann Zahlung 1 : 1 verlangen. Das Gericht scheut sich scheinbar, ein Urteil zu fällen dahingehend, daß die ganze Forderung 1 : 1 zu zahlen ist. Jeder Richter scheut sich, auf diesem Gebiet einen Präzedenzfall zu schaffen. Hoffentlich ergibt der nächste Termin (15. März) etwas Günstiges für uns.

Ich bin mir noch nicht klar darüber, wie unser Chef das Goßnerschiff durch diese Finanzkatastrophe hindurchretten wird. Ich persönlich bin sehr pessimistisch. Es ist fürchtbar, wenn man nicht weiß, was zuerst bezahlt werden soll.

An die Firma Schüler sind auch noch Gelder zu zahlen, und da ^{ihm} ~~er~~ jetzt das Wasser auch bis an den Hals steht, drängt er uns sehr, und wir können es hier auf keinen Prozeß ankommen lassen.

Wir sinnern noch darüber nach, wie wir den Reis recht gut verwerten. Eventuell wollen wir einen Bazar veranstalten, das hat aber noch einige Schwierigkeiten betreffend Steuer usw.

Unsere Buchhandlung macht uns auch große Sorge. Am 31. 3. müssen wir die Räume in der Handjerystraße verlassen, und wir wissen noch nicht, ob wir am 1. 4. schon ~~xi~~ neue Räume haben. Evtl. gehen wir ins Gemeindehaus Kaiserallee.

Unsere ganze Finanzgebarung scheitert an einer zentralen Leitung. Das eingehende Geld müßte so gelenkt werden, daß alle Ausgaben irgendwie gleichmäßig anteilweise abgedeckt werden. Dies alles wäre unbedingt einmal persönlich durchzusprechen. Aber wir haben kein Geld, um nach Mainz zu reisen, und Sie haben keine Zeit, hierherzukommen.

Hoffentlich macht Ihnen dieser Brief den Kopf nicht schwerer als Sie ihn sowieso schon haben; aber die Dinge liegen nun einmal so.

Mit freundlichen Grüßen an Ihre liebe Frau auch von meiner Frau aus der Kirchstr. 17, in der wir uns sehr wohlfühlen.

Ihr

24.2.1950.

24 8071 Lo/Sch.

Herrn
Pastor Horst S y m a n o w s k i
(16) Mainz - Kastel

Eleonorenstr. 64

Lieber Horst!

Ich schrieb Dir schon im letzten Brief als Zusatz, dass ich Deinen Bericht vom 21.2. über Deine Schweizer Reise erhalten und mit großer Freude gelesen habe. Ich werde darauf noch später eingehen. Weil ich aber weiss, dass Du schon Ende nächster Woche wieder für Wochen nach dem Seargebiet verreist, möchte ich heute die Fragen beantworten, die zu beantworten ich schon heute die Möglichkeit habe. Ich werde sie genau entsprechend Deiner Numerierung beziffern. Die Beantwortung der ausgelassenen Fragen hole ich nach.

1. Ich bin sehr dafür, dass Pfarrer Neidhardt für einen Sommerkursus nach Berlin kommt und wir auf diese Weise eine neue Verbindung nach der Schweiz und auch zur Basler Mission erhalten. Ich muss aber darüber noch mit unsere ganzen Arbeitsgemeinschaft sprechen. Heute kam ich nicht dazu. Wir werden aber am nächsten Mittwoch wieder beisammen sein; dann werden wir über diese Frage entscheiden. Du erhältst also hierzu noch ein günstigen Bescheid.
2. Es ist ein grosses Zeichen von Vertrauen, dass man Dich als Nachfolger von Cloppenburg in Genf haben wollte. Ich freue mich sehr darüber. Andererseits hattest Du ganz recht, abzulehnen; denn wie könntest Du jetzt von Mainz fortgehen. Wir haben für Dich keinen Ersatz. Am liebsten hätten wir es, wenn man uns Grüber hier wegnähme, der hier zwar seine Hände meist ohne wirkliche Verantwortung in allen Dingen hat und bei seiner ~~xxxx~~ Osttendenz aus lauter Klugheit manche Dummheit macht, ohne dass er sich warnen lässt. Wir allerdings hätten sowohl als Gossner wie auch als Kammer nichts von ihm. Er würde eher eine Hilfe für uns stoppen als befürworten. Wie denkst Du über Weckerling? Das wäre mein Vorschlag. Einen anderen habe ich noch nicht, werde aber darüber noch weiter nachdenken.
3. Ein Gesuch an Hofmann wegen des Verlages werden wir unverzüglich einreichen und dabei begründen, warum wir genötigt sind, weiter im Westsektor zu drucken.
4. Für die 4.000 Dollar der Presbyterianer haben wir über das Hilfswerk, Stuttgart, gedankt. Da aber Hofmann scheinbar unser Dankschreiben nicht bekommen hat, werden wir es jetzt noch einmal nachholen.
5. Alle Katecheten aus Berlin, die an dem für Juni geplanten studentischen Arbeitsdienstlager mit Amerikanern und Holländern teilnehmen, möchte ich am liebsten die Katecheten vorschlagen, die bisher in unserem Wohnwagen gearbeitet haben. Wegen Katecheten aus der Ostzone rate ich Dir, Dich entweder an Pastor Schönfeld, Dahme (Mark), oder an Pfarrer Kandeler, den Leiter der Erziehungskammer Brandenburg, Potsdam, Sonnenlandstr. 7,

Vogel

zu wenden. Mit Brandenburg sind wir eng verbunden, während eine Einladung aus den anderen Kirchen für uns selbst wenig Wert hätte. Allerdings muss ich eine Stelle ausnehmen, das ist die Propstei von Bruder Hildebrand. Wenn Du Dich an ihn wendest und um Katecheten zur Teilnahme am Arbeitslager bittest, so arbeitest Du dabei nicht ins Blaue, sondern in diesem Falle würde auch hier eine Verbindung aktiviert werden, die für uns auch sonst wertvoll ist.

6. Zu der diesjährigen Tagung der Volksmission (Rentorf) haben wir hie alle abgesagt. Du kannst Dir nicht vorstellen, welche Umlauf Touren unsere Arbeit hier gegenwärtig erreicht hat. Ich habe schon immer auf Sitzungen und Tagungen geflucht. Jetzt habe ich nicht einmal die Kraft dazu. Das Räderwerk unserer Arbeit überschlägt sich schon.

7. Wegen Deiner Reise nach Frankreich schrieb ich Dir bereits. Wenn Du selbst abzukommen glaubst, so halte ich diese Reise durchaus auch in unserem Interesse für sinnvoll.

8. Den von Dir geplanten persönlich gehaltenen Dankesbrief an die Spen der von Missionsgaben aufgrund des Empfanges der "Biene" halte ich für gut und bitte Dich, diesen Gedanken auszuführen. Vielleicht kannst Du uns ein Exemplar zusenden, damit wir evtl. auch einen solchen Dankesbrief versenden.

9. auch wir haben Zählkarten beigelegt und dabei gute Erfahrungen gemacht.

10. Die nächste Biene erscheint Anfang April. Einen Beitrag von Dir habe ich erbeten. Es wäre sehr schön, wenn Du über Holland und Schweiz berichten wolltest.

11. Fotos von Klimkeit habe ich selbst erhalten, auch nur 6 x 9. Ich nehme an, dass es dieselben sind wie die Deinen. Die besten werde ich aussuchen.

12. Einen Hinweis, dass Gaben für die Mission von der Steuer abgesetzt werden können, werde ich in der nächsten "Biene" bringen.

13. Ebenso werde ich gern Deine Anregung aufnehmen und für den Aufenthalt von 2 Studenten und 2 Frauen aus Indien eine Sondergabe erbeten.

14. Wegen der Missionsbüchsen sieh Dich einmal ruhig im Westen um. Ich werde durch Petren auskundschaften lassen, ob vielleicht eine Fabrik im Ostsektor auch Büchsen herstellt. Am besten wäre immer noch die Bienenkorbform. Wenn Du selbst kein solches Modell besitzt, erbitte Dir eins von Linnemann.

15. Der Gedanke des Bildprospektes ist ausgezeichnet. Bitte mache einen Entwurf und schicke ihn mir zu. Auch wir haben hier die Notwendigkeit eines solchen Bildprospektes erkannt und wollen ihn baldmöglichst herausbringen.

16. Ich hatte die beiden Schwestern Hedwig Schmidt und Anni Diller dahin verstanden, dass ausser den zwei Studenten 2 Studentinnen kommen. Wenn es zwei Frauen sind, die sich für die Werbearbeit eignen, wäre es gut, für sie schon rechtzeitig eine Reisearbeit einzurichten. Ich erkundige mich aber noch einmal, wen wir zu erwarten haben und von wann ab wir mit unseren indischen Gästen rechnen können. Joel Lakra hat mir noch keinen offiziellen Bescheid gegeben.

17. Am vergangenen Mittwoch hatten wir nun die Besprechung mit Oberbürgermeister Reuter. Von unserer Seite waren ausser mir Bischof

Dibelius und Kirchenrat Messow anwesend, von der anderen Seite ausser Reuter Stadtrat May vom Hauptschulamt Berlin West und Bruder Tillich. Die Sitzung fing damit an, dass Reuter, nachdem wir uns alle hingesetzt hatten, zu Dibelius gewandt sagte: Und nun rede, Herr, dein Knecht hört. Ich hatte mit Reuter sofort Kontakt. Dibelius hatte es aber fraglos beabsichtigt, die Verhandlungen zu banalisieren und zu bagatellisieren. Die andere Seite hatte grundsätzliche Erörterungen erwartet, denen Dibelius aus dem Wege ging. Er sprach nur von den Finanzen. Nur ein einziges Mal, als er feststellte, dass wir den Religionsunterricht nach wie vor im Auftrage der Kirche behalten wollten und eine Regelung wie in Westdeutschland ablehnten, atmeten alle auf. Aufgrund der Einmütigkeit in dieser Frage, wo wir seltsamerweise nur die SPD zu unserem Bundesgenossen haben, wuchs nun auch die Bereitwilligkeit zu helfen. Ich bin überzeugt, dass wir Zuschüsse bekommen werden. Spezifizierte Anträge haben wir eingereicht. Die Sitzung schloss Dibelius humorvoll, indem er ausführte: Es gäbe gute und schlechte Mäzene. Ein schlechter Mäzen gebe dem Künstler das Geld nur unter der Bedingung, dass er genau nach seinen Angaben male. Ein guter Mäzen gebe dem Künstler das Geld und lasse ihm volle Freiheit zu malen, wie er will. Er hoffe, dass der Magistrat sich zu den guten Mäzenen rechne. Ich sehe also diese Angelegenheit positiv an, während Dibelius selbst skeptisch blieb. Warten wir ab, wer recht behält. Der Magistrat steckt mittelmäßig in den Statverhandlungen und unsere Anträge kommen gerade zur Zeit.

17a. An Sparmassnahmen hat Dibelius vorgeschlagen, den Gesamtetat um ein Drittel zu kürzen. Das soll geschehen durch Pensionierung, Sperrung von Westberlin für jeden Zuzug, Nichtbesetzung von freiwerdenden Stellen, die Pfarrer sollen in der Woche "6 Stunden RU geben und 2 nehmen". Ferner soll der Opfergroschen und auch der Schulgroschen gesteigert werden. Alle Bauarbeiten, soweit sie nicht dringend nötig sind, sollen eingestellt werden u.s.f. Inwieweit das alles durchführbar ist, bleibt dahingestellt. Jedenfalls soll in einem Punkte nicht gespart werden: auf dem katechetischen Gebiet. .

17b) Der Verlag ist in den engsten Kreis der Marshall-Hilfe aufgenommen worden. Es sollte diese Woche Bescheid kommen. Wir warten seit einem halben Jahr und werden wieder um eine weitere Woche vertröstet. Ich glaube nicht eher, dass etwas bewilligt ist, als bis das Geld in unseren Händen liegt.

Der Drucker unserer Biene druckt nur, wenn wir Geld vorher geben. Wir hatten ihn gebeten, den Druckatz stehen zu lassen, bis wir nachdrucken können. Es stellt sich nun heraus, dass der Satz bereits eingeschmolzen ist. So bitte ich Dich, auf die 2000 Exemplare dieser Nummer zu verzichten. Bitte gib aber an, wieviel Nummern Du von der nächsten "Biene" für den Westen brauchst. Allerdings müssen wir Dich bitten, Deine Rate auch von dort aus zu bezahlen. Wir haben ja wirklich nichts, um das Blatt drucken zu können. Die Kirche schuldet an das Seminar fast 9.000.-- Wenn dieser Betrag wirklich eingeht, kommt davon ein Teil ja auch Goßner zugute (aus der Miete für Zehlendorf). Dies Geld aber haben wir seit Monaten nicht mehr bekommen, sodass sich das Seminar in der grössten Geldknappheit befindet.

18. Die Sache mit Grothaus habe ich zurückgehalten und weder mit den kirchlichen Stellen noch mit Grothaus selbst weiter verhandelt. Auch Hess hat nichts mehr getan, nachdem Du uns das Urteil von de Jonge mitgeteilt hast. Ich bitte Dich nun, dieses nachzuprüfen.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Grothaus gänzlich versagt hat. Was mag gegen ihn vorliegen? Ich überlasse es Dir, die Verhandlungen weiter zu führen und zunächst bei der Kirchenleitung in Rheinland-Westfalen Auskunft zu erbitten. Ich überlasse es Dir auch, falls Grothaus wirklich ausfallen muss, Dich um Martin Gohlke zu bemühen - falls er wirklich noch auf einen solchen Vorschlag eingeht.

19. Wegen der Heidenmissionskollekte aus Westfalen habe ich erneut an Hess geschrieben. Sobald er geantwortet hat, bekommst Du Bescheid.
20. Deine Jahresrechnung konnten wir in der letzten Kuratoriumssitzung nicht durchberaten. Indien nahm einen zu grossen Raum ein. Die Frage der Termes und der Tabitaschule musste eingehend besprochen werden, damit ich Klinikkeit, Pörksen und Ihmels unsere Auffassung mitteilte, bevor sie noch einmal nach Ranchi reisten. Sie werden jetzt gerade in Ranchi sein.
21. Günther ist unsagbar dickfellig, wenn es gilt, sich und seine Familie auf Tropentauglichkeit untersuchen zu lassen und seine Reise nach England in die Hand zu nehmen. Selly Oak will ihn ja haben. Kannst Du über de Jonge mit Selly Oak verhandeln. Ich glaube, das wäre der beste Weg. Wir müssen Günther eben stossen. Wenn Neidhardt kommt, haben wir noch etwas Zeit, um Günthers Nachfolger endgültig zu bestimmen. Bitte leite die Englandreise von Günther ein, da dies am günstigsten über de Jonge geschieht und Du die besten Verbindungen mit ihm hast.
22. Ich bin durchaus für Runbrief zwischen den einzelnen Bienen, wenn wir ihn auf einen engeren Kreis von Mitarbeitern und besonders interessierten Missionsfreunden beschränken.
23. Hess hat seine Abrechnung immer noch nicht geschickt. Er wird jetzt seine Uebersiedlung hinter sich haben, so werde ich ihn daran erinnern. Ich hatte ihm seinerzeit den Besuch von Mühlnickel angekündigt, der mit ihm abrechnen sollte. Mag sein, dass diese Abmachung von ihm als Grund angegeben werden könnte, warum er die Abrechnung immer noch nicht eingesandt hat.
24. Deine Jahresschluß-Abrechnung an unsere Vertrauensleute und Mitarbeiter im Westen zu verschicken, halte ich für gut, allein schon deswegen, damit sie erkennen, dass Du am wenigsten von allen Gehalt bekommen hast, und dass auch die Arbeit in Mainz nicht von Missionsgaben, sondern von zusätzlichen Beihilfen geleistet wurde.

So, damit wäre ich am Ende. Die Uhr schlägt 12, Fräulein Schröder muss nach Hause. Ich komme vor nächsten Mittwoch überhaupt nicht mehr zum Schreiben. Auch diese Woche hatte ich nur zwei Abende, um etwas in der Erledigung meiner Korrespondenz weiter zu kommen. Sonst laufen wir Amok Tag für Tag. Ich habe solche Zeiten, in denen sich die Arbeit beinahe bis zur Sinnlosigkeit häuft, immer nur dann erlebt, wenn eine unheilvolle Katastrophe bevorstand. Sollte auch diesmal etwas im Anzuge sein?

Bitte grüsse Isolda und die Kinder von uns allen aufs herzlichste. Es denkt an Dich mit brüderlicher Liebe

Dein

Herrn
Pastor Lokies
Berlin-Friedenau
Albestrasse 12

Mainz-Kastel, 24.2.1950
Eleonorenstr. 64

Lieber Hans!

In der Anlage übersende ich Dir einen Brief von Riemann um dessen Rückgabe ich bitte, ferner einen eigenartigen Brief von Frieda Fricke aus dem ich nicht recht schlau werde.

Da Eisenberg in Lohra in ein ganz anderes Gebiet zieht, habe ich Bücking in Marburg gebeten, unser Vertrauensmann zu sein und das auch in Deinem Namen. (siehe Durchschlag)

Da von verschiedenen Seiten Anfragen wegen Missionsssammelbüchsen erfolgten, habe ich in Budenheim bei Mainz in einer Fabrik 2000 einfache Büchsen, die etwas grösser als der frühere Bienenkorb sind, bestellt. Man kann sie in derselben Form hier nicht herstellen, sondern muss sie als **Kleinbüchsen 65x70 mm** glatt hochgeführt fabrizieren und wir müssen sie mit einem Streifband umkleben. Das 1000 kostet DM 95.- Ich habe noch nicht mehr bestellt, weil ich hoffe, dass Jhr dort den alten Bienenkorb billiger herstellen könnt.

Mein 9 Seiten langer Brief ist hoffentlich bei Dir eingegangen.

Herzlich grüsst Dich

Dein

Horst.

PS. Dein Schriftwechsel mit dem Landes-Kirchenamt in Westfalen habe ich gefunden. Was soll ich aber nun tun? Ich habe heute Pastor Wilms nach seinem Urteil gefragt.

GOSSNER



MISSION

BERLIN-FRIEDENAU

ZWEIGSTELLE MAINZ

Fräulein

Frieda F r i c k e

(21a) H o p e / E i c k e l

Nr. 64 über Lübbecke

MAINZ-KASTEL,
ELEONORENSTRASSE 64

22.2.1950

Liebes Fräulein Fricke!

Sie hätten mir garnicht erst zu beschreiben brauchen wer Sie sind, weil ich Sie noch sehr gut in Erinnerung habe und mich auch wiederholt nach Ihrem Weg erkundigte. Ich freue mich, dass Sie nun wieder an die Arbeit mit neuer Kraft herangehen können. Sie hatten ja wohl einmal vor nach Jndien zu gehen, was wohl aber kaum auf Grund Ihres Gesundheitszustandes möglich sein wird.

Ihren Brief habe ich mit Interesse gelesen. Wir selbst sind ja garnicht in der Lage ein solches Krankenhaus wie es Ihnen vorschwebt auf die Beine zu stellen. Ich glaube, dass dieses nur möglich wäre in Verbindung mit Stellen der Inneren Mission, die sich ohnehin mit diesen Aufgaben befassen. Ich selbst kenne niemand, dem ich das vortragen könnte. Sie sitzen ja dort auch näher an der Zentrale der J. M. in Bethel. Es würde mich freuen, wenn Sie vorankämen. Bei solchen Dingen muss man ja auch einen Anlauf nach dem anderen nehmen, um die immer wieder neuauftauchenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Wie Sie aus unserem Missionsblatt gesehen haben, ist uns hier in Mainz-Kastel der Start geglückt und wir wohnen schon im Studentenheim. Auch hier ist der Anfang schwer. Wir erwarten in diesem Sommer 4 Jnder, von denen 2 in Mainz an der Universität studieren und 2 andere durch unsere Missionsgemeinden reisen sollen.

Jn diesen Tagen habe ich auch Nachricht von Herrn Pastor Dr.Thude bekommen, der nun in Lissabon als Pfarrer an der deutschen Gemeinde ist und versucht seine Familie aus Südwestafrika in diesem Jahr zu sich zu holen.

Grüssen Sie herzlich auch Ihre Eltern und lassen Sie sich selbst zum neuen Anfang in Ihrer Arbeit Kraft und Freudigkeit von Gott wünschen.

Jhr

gez. Symanowski

*P. Gabius
zum Kenntnis
Jhr.*

BANKKONTO: 22272 GOSSNER-MISSION BEI DER RHEINISCHEN KREDITBANK, MAINZ

(POSTSCHECK DER RHEINISCHEN KREDITBANK MAINZ: FRANKFURT/MAIN 2800)

GOSSNER-MISSION, POSTSCHECK-AMT HANNOVER NR. 106305

Mainz-Kastel, 23.2.1950
Eleonorenstr. 64

An das
Seminar für Kirchl. Dienst
Berlin-Zehlendorf
Fischerhüttenstr. 137

Das beiliegende Bewerbungsschreiben des Manfred Deubel aus (21b) Schalksmühle, Bergstrasse 45 mit 5 Anlagen, wurde mir von Pastor Lokies zugeschickt mit der Anweisung, Manfred Deubel zur Vorstellung hierher zu bitten. Er ist gestern hier gewesen und ich habe mit ihm eingehend gesprochen. Mein Eindruck ist folgender:

D. ist ein stiller zielbewusster Mann, der sich trotz mehrerer Fehlschläge nicht davon abbringen liess, immer wieder zu versuchen als Missionsschüler aufgenommen zu werden. Er hat bereits viel gelesen, beschäftigt sich mit Englisch und treibt für sich allein täglich Bibelstudium. In seiner Ausdrucksweise ist er langsam und bedächtig, redet nicht unüberlegt. Ob er geistig sehr beweglich ist, war so schnell nicht festzustellen.

Der Gesamteindruck war gut, er könnte ein treuer Mitarbeiter werden. Ich habe ihm gesagt, dass die endgültige Entscheidung über seine Einberufung in Berlin liegt, dass über seinen Verbleib im Seminar erst nach einigen Wochen bzw. Monaten und über seine endgültige Aufnahme in die Gossnersche Mission, erst nach bestandenen Katechetik-Examen, entschieden werden kann.

D. arbeitet zur Zeit in einer Elektro-techn. Fabrik in Schalksmühle. Er ist bereit auf Abruf zum neuen Kursusbeginn nach Berlin zu kommen.

Ich bitte ihm die Entscheidung von Pastor Lokies und dem Seminar möglichst bald mitzuteilen und auch mir einen Durchschlag zuzusenden.

Viele Grüsse

H. Lym.

P. Lokies zur
Entscheidung!

Lym.

Goßnersche Mission

⑩ Mainz-Kastel
Eleonorenstraße 64

*P. Lokies zur Kenntnis!
lym.*

Herrn
Pfarrer Bücking
Marburg / Lehn

23.2.1950

Sehr verehrter Bruder Bücking!

In diesen Tagen verlässt Bruder Eisenberg in Lohra den Landkreis Marburg um eine andere Pfarrstelle einzunehmen. Sie wissen, dass er unser Vertrauensmann dort gewesen ist und dass er uns in unserer Arbeit treu geholfen hat. Ich war im vergangenen Jahr selbst bei Missionsfesten in Lohra, Niederwalger und in Cölbe gewesen. In einigen Gemeinden ist Gossner wirklich schon ganz zu Hause. Wir möchten uns in keinem Fall die Verbindung zu Marburg-Land und überhaupt zu Kurhessen Waldeck verlieren und möchten Sie deshalb herzlich bitten nunmehr der Nachfolger von Bruder Eisenberg zu werden. In diesem Jahr werden 4 Jüder nach Deutschland geschickt werden, 2 Studenten und 2 Frauen, mit denen wir auch gern in die dortigen Gemeinden kommen möchten. Es ist schwer Reisen oder Veranstaltungen von hier aus vorzubereiten und auch immer besser wenn ein Fürsprecher in der Landeskirche selbst da ist. Mit Bruder Maurer habe ich im letzten Herbst über die Arbeit der Gossnerschen Mission in Ihrem Gebiet gesprochen und auch unsere Mitwirkung auf dem Kreismissionstag am Fronleichnamstag in Marburg zugesagt. Mit einer Reihe von hess. Brüdern bin ich durch die von Bruder v. Hase einberufene oek. Studienleitertagung, auf der ich zu reden hatte, bekannt geworden. Von einigen bin ich auch in die Gemeinden eingeladen und hoffe, dass auf diese Weise die Verbindung zu Gossner auch noch mehr befestigt werden kann.

Machen Sie uns bitte die Freude, dass wir Sie als unseren Vertrauensmann ansehen dürfen. Ich werde versuchen Ihnen nicht zuviel Arbeit damit zuzumuten.

Bei der nächsten Gelegenheit suche ich Sie auf. Jetzt war ich 4 Wochen in der Schweiz und habe dort 25 Gemeinden bereist. Anfang März geht es für 14 Tage ins Saargebiet, im April vielleicht für mehrere Wochen nach Frankreich. Ab 1. Mai bin ich dann wieder in Mainz-Kastel zu Beginn des Sommersemesters. Es wird uns sehr viel Besucher und auch Helfer am weiteren Aufbau unseres Studentenheimes aus der Oekumene bringen. Im August steigt wieder ein internationales Studentenarbeitslager. Im letzten Jahr sind wir mit einer solchen Gruppe von Ausländern zu oekumenischen Gottesdiensten in Lohra und in Niederwalgern gewesen. Wir hatten den Eindruck, dass es auch ein guter Dienst für die Gemeinden selbst gewesen ist.

Bruder Lokies sende ich einen Durchschlag dieses Schreibens. Er begrüsst es von sich aus ausserordentlich, dass wir Sie bitten unser Vertrauensmann für Kurhessen Waldeck und besonders Marburg und Marburg-Land zu sein.

In der Hoffnung, dass Sie mir zusagen, grüsse ich Sie herzlich
Ihr sehr ergebener

lymanowski

23. 2. 1950.

24 80 71

Herrn
Pastor Horst Symanowski

Lo./Re.

(16) Mainz - Kastei
Eleonorenstr. 64

Lieber Horst !

Endlich komme ich dazu, all die Fragen, die zerstreut in Deinen Briefen sind, und die mir Fräulein Reichel noch einmal zusammengestellt hat, zu beantworten. Eine Anzahl Fragen habe ich schon in früheren Briefen beantwortet.

1. Literarisches. Ich kenne diese News Letters von der englischen Kirchenmission, die (vierseitig) neben dem eigentlichen Missionsblatt erscheinen und an den engeren Freundeskreis versandt werden. Ich bin durchaus der Meinung, daß wir neben der vierteljährlich erscheinenden "Biene" einen solchen kurzen Freundesbrief ausgehen lassen sollten, damit wir unsere Freunde in ständigem Kontakt mit uns erhalten. Aber zunächst ist das alles auch eine finanzielle Frage. Wir können bisher ja kaum das vierteljährlich erscheinende Blatt bezahlen. Das Bildblatt kommt, ist aber auch eine finanzielle Frage. Was die Arbeit in Mainz betrifft, so wäre es gut, wenn Du für Dich selbst ein eigenes Bildheft oder -blatt herausgeben wolltest - unabhängig von dem größeren Bildheft, das ja vor allem auch Verkaufszwecken dienen soll.

2. Ein Goßnerstudent für Mainz zum Sommersemester. Der einzige Missionschüler, der wirklich Theologie studiert, ist Jordan. Er kann aber nur an der KiHo sein Studium vollenden. Allerdings haben wir jetzt einen zweiten, von Bruder Schultz gut beurteilten jungen Theologiestudenten (Kschonka), der aus der Ostzone kommt und zunächst einmal die Sprachen nachmachen muß. Er studiert hier auf eigene Kosten und ist wahrscheinlich auch an Westberlin gebunden, weil er nur hier sein Ost- in Westgeld umgetauscht bekommt. Aus den Katecheten, die das Abiturium gemacht haben, kommt wohl der eine oder andere als Missionsstudent infrage. Es kann sich dabei höchstens um ein bis zwei handeln; aber die befinden sich zum Teil noch im Praktikum und müssen auch erst ihren zweijährigen Lehrgang im Seminar zum Abschluß bringen. So sehe ich hier niemanden, den wir zum Sommersemester nach Mainz schicken können, so notwendig es wäre, daß wenigstens ein Goßner-Mann unser Missionsstudentenheim bezieht. Du schreibst, daß jemand nach Bossey soll. Ich weiß nicht, wen Du da meinst (Missionsstudenten, Katecheten oder Missionar). Ist dabei an einen ganz bestimmten Lehrgang in Bossey gedacht ?

3. Was nun die Nachfolge von Bruder Schultz betrifft, so denke auch ich, daß wir zunächst einmal Bruder Dzubba provisorisch berufen sollen, solange wir keinen vollen Ersatz haben. Bruder Dzubba ist doch durch seine Krankheit gelähmt. Gegenwärtig befindet er sich im Krankenhaus. Wir würden uns freuen, wenn er es ganz geheilt verlassen könnte. Aber auch dann würde ich ihn nicht zum endgültigen Nachfolger von Bruder Schultz wählen. Ich denke immer daran, daß wir an diese Stelle jemanden berufen sollten, der mich in der katechetischen Arbeit voll vertreten kann. Kalischer usw. genügen alle nicht. Ich muß aber z.B. Missionsreisen machen und auch an größeren im Tagungen im Auslande teilnehmen und auch wochenlang abwesend sein können, ohne jeden Tag aufs tiefste beunruhigt zu sein. So denke ich doch jetzt nach Bruder Schultz an einen älteren Bruder, der auch der Kirchenleitung, der Stadtsynode, den Superintendenten, der Schulbehörde und

den Parteien gegenüber mit dem nötigen Gewicht entgegentreten kann. So bitte ich Dich, nicht an Pszolla zu denken. Wir werden schon jemanden finden, und bis das geschieht, kann Bruder Dzubba gut eintreten.

4. Geld aus dem Westen. Wir haben kein Geld direkt aus dem Westen bekommen, mit Ausnahme von ein paar Mark, die jetzt erst auf die letzte Biene hin auf unser Berliner Konto eingezahlt worden sind. Es handelt sich um drei kleine Spenden. Außerdem hat, wie ich Dir schon schrieb, Heß Geld für die Biene gesandt: 1000.-- DM am 29. Oktober 49 und vor ein paar Tagen (auch für die Biene) 500.--. Du kannst Dir denken, wie wir versucht haben, diese 1500.-- auf die Biene und andere Ausgabeposten zu verteilen. Sonst von weit und breit nicht einen Pfennig. Was die Missionskollekte aus Westfalen betrifft, so muß sie doch jetzt zur Auszahlung gelangt sein. Auf eine frühere Anfrage bei Heß bekam ich die Antwort, daß er sie nicht bekommen hat. Solltest Du immer noch nicht in den Besitz dieser Kollekte gekommen sein, kann ich ja noch mal bei Heß anfragen. Die ersten 1000.-- Mark, die er uns schickte, waren allein aus seiner eigenen Gemeinde gesammelt. Wegen Grothaus habe ich schon wiederholt an Dich geschrieben. Du mußt die Auskunft, die de Jonge gegeben hat, genauer untersuchen. Sollte sich das negative Urteil wirklich bestätigen, dann müssen wir von ihm Abstand nehmen. Ich bat Dich, es doch einmal mit Martin Gohlke zu versuchen. Heß hat bestimmt in jedem Jahr 18 - 20.000 DM angebracht. So bin ich überzeugt, daß sein Nachfolger sich sein eigenes Gehalt gut erarbeiten kann.

5. Den Beitrag von Heldring will ich gern einmal in der Biene bringen, aber später. Von Dir erbitte ich mir für die nächste Biene sehr bald einen Beitrag. Es wäre schön, wenn Du mit einem Wort über die Mainzer Arbeit auch einen Bericht über die Schweizer Reise verbinden könntest.

6. Deine Fragen über meine Englandreise. Es ist nicht ganz nach Deinem Programm gegangen, d.h. ich habe über Dein Reiseprogramm hinaus noch sehr viel mehr Besuche gemacht; aber all die Unterlagen, die Du mir gegeben hattest, mit all den Personal-, Orts- und Fahrtangaben, waren außerordentlich hilfreich. Über die Eindrücke in England läßt sich nicht schreiben. Da muß ich Dir schon einmal mündlich berichten. Nur eins kann ich Dir mitteilen, alle unsere vier Leute haben ausgezeichneten Eindruck gemacht. Wir haben die richtigen ausgesucht, und ich glaube, daß das die Möglichkeit auch für spätere und dauernde Beziehungen sicherstellt. Ilse Martin übrigens hat nach einem Schreiben des englischen Gesundheitsministeriums die Erlaubnis bekommen, das Hebammenexamen in England zu machen, wobei ihr ihre Lehrzeit als Krankenschwester angerechnet wird.

7. Du fragst mich, wie es mir bei meinem Aufenthalt in Mainz gefallen hat. Ich kann Dir nur sagen, daß ich voller Bewunderung für das bin, was Du da in der kurzen Zeit geschafft hast. Außerdem ist es ja auch wirklich sehr nett bei Euch geworden. Meiner Meinung nach kann man dieses provisorische Heim durchaus allen Leuten zeigen. Daß das Church Council in seiner letzten Plenarsitzung zwei Studenten und zwei Studentinnen nach Deutschland schicken will, schrieb ich Dir wohl schon. Ich habe das auch nach London an Miss Dearing geschrieben, deren Brief sich mit dem unsrigen kreuzte. Außerdem versuche ich durch Dr. Schlyter, für die beiden Studenten Flugplätze im schwedischen Missionsflugzeug zu bekommen. Hoffentlich gelingt es auf die eine oder andere Weise, die Reisekosten aufzubringen.

8. Du fragst nach meinem Schwager Kurt Thude. Wir teilen Dir seine Anschrift mit: Lisboa-Norte, Igreja Evang. Alemã, Portugal. Er will sich in Lissabon für die Goßner-Mission einsetzen und portugiesisches Geld nach Indien schicken. Er erbat sich dazu die Anschriften der Missionsgeschwister. Wir haben ihm die letzte Biene und sonstiges Werbematerial zugesandt. Er ist ja in eine Gemeinde von Millionären hineingekommen, die so arm sind, daß sie nicht das Pfarrergehalt aufbringen können. Niemand von diesen Leuten kommt auf den Gedanken, daß man dem armen Pfarrer helfen müßte,

zu seinem Weib und zu seinen Kindern zu kommen. Es scheint aber nun doch irgendwie Aussicht zu sein, daß er noch in diesem Jahr mit seiner Familie vereinigt wird, die nach Lissabon übersiedelt. Wahrscheinlich wird er sich das Geld dazu leihen müssen. Am Anfang schrieb er ganz freudig über die neuen Arbeitsmöglichkeiten. Jetzt ist er aber schon seit längerer Zeit verstummt. Wir hoffen aber, daß er sich auch dort einleben wird, was ja bei ihm immer eine gewisse Zeit dauert. Georg ist bei ihm.

9. Was die Leicas betrifft, so weiß ich, daß beide Brüder dieses Geschenk mit großer Freude erhalten haben. Ich habe an beide ausdrücklich geschrieben, daß sie Dir danken sollen. Ohne Dich wäre es unmöglich gewesen, ihnen diese Apparate zu schicken. Klimkeit hat auch schon eine ganze Anzahl Fotos geschickt, die sehr gut geworden sind. Sie sollen in der Biene Aufnahme finden.

So, das wären nach unserer Meinung alle Fragen, die Du an mich gerichtet hast. Jetzt kannst Du mir schreiben, ob für Dich dies oder jenes unbeantwortet geblieben ist. Mit großer Spannung sehe ich Deinem Reisebericht entgegen.

Nach Genf direkt ist kein Brief von uns geschickt worden. Wir sandten nach Deinem Züricher Aufenthalt alles an Isolde und meinten, daß sie die Briefe Dir unverzüglich an die richtige Anschrift nachsenden würde.

Maria Trute geht für ein Vierteljahr nach Amerika. Es werden noch andere Leute von uns aufgefordert, eine Studienreise dorthin zu machen - allerdings für ein ganzes halbes Jahr. Das ist ein bißchen viel. Wer kann solange abkommen? Ich selbst werde wahrscheinlich an der Tagung des Weltbundes für christliche Erziehung und Sonntagsschulen zusammen mit Hammelsbeck in Toronto (Canada) teilnehmen (vom 22. Juli - 16. August). Anschließend Pfarrer-rüstzeit, Missionskonferenz und Missionsfeste in Ostfriesland, so daß ich August und September abwesend sein werde. Auch das ist viel, zuviel. Ich hoffe aber, daß ich bis dahin wenigstens die Frage der Finanzierung des Religionsunterrichts in Ordnung gebracht haben werde. Heute fand eine Besprechung mit Oberbürgermeister Reuter, Dibelius und mir statt, und wir hoffen, daß wir eine Berlin-Hilfe auch für den Religionsunterricht bekommen werden - wenigstens solange die Finanzlage hier noch so katastrophal und anormal ist.

So, und nun darf auch dieser Brief nicht zu lang werden, sonst liest Du ihn nicht. Grüße, bitte, Isolde, die Kinder und Schwester Auguste von ganzem Herzen. Wir denken alle an Euch mit unseren besten Wünschen.

Euer

Lieber Hans !

Wenn ich mit dem Rosenmontagszug diesem Brief beginne, so ist das für Deine und meine Situation gar nicht einmal so abwegig. Der diesjährige Karnevalschlager heisst nämlich: "Wer kann das bezahlen, wer hat so viel Geld...?" Unter den vielen Gruppen im Zug war auch folgende auf einem Wagen: auf einer Waage sah man in der einen Schale Bonn, in der anderen Frankfurt, dahinter aber gross aufgebaut das Brandenburgertor und an den Seiten des Wagens "Einmal her und einmal hin, das End vom Lied ist doch - Berlin !" Dieser Wagen wäre Dir sicherlich ebenso wie das Lied ein starker Trost gewesen, wenn Du "helau"-schreiend und schunkelnd unter den 200 000 Zuschauern gestanden hättest. In kirchlichen Kreisen - einschl. Schwester Auguste - gibt es viel Empörung über den Karneval, weil die Zeiten nicht danach wären. Ich habe meinen 1. Rosenmontag 1938 in Köln erlebt. Ich muss sagen, dass ich damals das Treiben viel weniger angebracht hielt als jetzt. Wenn ich noch an die befohlene Fröhlichkeit eines 1. Mai denke, der wir ja am Anfang auch noch das kirchl. Hütchen eines Gottesdienstes aufsetzten, dann ist mir der Rosenmontag - ob wir östliche Leute ihn verstehen oder nicht - schon lieber.

Nun weiss ich nicht weiter, weil ich zuviel zu schreiben habe. Dass es nicht gleich nach unserer Rückkehr aus der Schweiz geschah, lag daran, dass wir vom 1. Tag an Besuch über Besuch hatten. Isolde musste gleich mit einem salto mortale hinein. Aber das ist ein wichtiges Stück unserer oekumen. Arbeit, dass wir aus unseren Betten ausziehen und die Besucher hineinstecken. Nur indem man sie ganz teilnehmen lässt an dem eignen Leben mit seiner Freude und seinen Unbequemlichkeiten, gewinnt man sie. Das haben wir jetzt oft erfahren. Also machen wir es auch gern. Ich selbst bin recht menschenmüde von dieser Reise zurückgekehrt. In Locarno war ich nur einen Tag, dann mit Isolde noch einen Tag in Andermatt und den letzten in Luzern, Zürich und Basel. Isolde hat sich aber, nachdem sie es nach 14 Tagen erst gelernt hatte, gut ausgeruht. Mich selbst empfangen hier schnell zu bezahlende Rechnungen, vor denen ich hilflos stehe. Davon später. Die grösste Enttäuschung war die, dass das Finanzamt Berlin dem Finanzamt Wiesbaden mitgeteilt hat, Gossner wäre nicht als milde Stiftung anerkannt, und Wiesbaden nun 2800.- DM Grunderwerbsteuer zum gestrigen Tage von mir verlangte. Da hat unser Büro in der Stubenrauchstr. völlig versagt, denn das war natürlich das Schlimmste, was passieren konnte, dass man das Berliner Finanzamt sich direkt mit Wiesbaden in Verbindung setzen lässt. Darüber wunderten sich selbst die Leute auf dem Finanzamt in Wiesbaden. Ich habe Dr. Kandler deshalb geschrieben. Dr. Bitterkühn hat durch pers. Besuch auf dem Finanzamt in Wiesbaden versucht zu retten, was zu retten ist. Die Situation ist aber durch den Berliner Brief recht festgefahren. Die Kinder fanden wir gesund vor. Irene St. hat nun die Finanznöte kennengelernt und gesehen, dass sie zu den am besten besoldeten Mitarbeitern hier gehört. Schwester Auguste hat für Febr. noch nichts erhalten können, wir selbst 50.-DM, Irene dagegen 200.-DM. Hoffentlich jammert sie nun nicht mehr. Bitterkühn, der schon ganz bürgerlich lebt, war entsetzt. Sie schleppt für die Tage ihres Besuches soviel zu essen heran, dass wir alle bon lebten. Irene Storim wird von allen Studenten total abgelehnt ! Sie waren entsetzt. Dagegen verstehen sie sich mit Schwester Auguste gut. Dieses Semester hat sehr darunter gelitten, dass ich soviel fort war. Das muss doch in Zukunft anders sein. Ich habe mir deshalb vorgenommen, im Sommersemester, in dem wir sehr viele ausländische Besucher haben werden, keine Auslandsreisen zu machen und mehr in Kastel zu sein. So, das war alles nur ein Vorwort. Es kommt nun manches V e r t r a u - l i c h e, was also nur für Dich und Dein Grabesherz bestimmt ist.

Die Schweizer Reise. Ich habe in der Hauptsache über "neue Wege kirchl. Arbeit" geredet, wobei das Oderbruch und unser Kasteler Anfang, aber auch sehr viel die Katech.Arbeit im Vordergrund stand. Ich habe überall sehr viel Aufmerksamkeit gefunden. Hellstern beteuerte mir wiederholt, dass das Echo in den Gemeinden gross sei und meine Reise auch ein wichtiger Dienst für das HEKS sei. Man begann dort gerade die diejährige Sammlung, für die meine 28 Vorträge auch einen Auftakt bilden sollten. Manche haben sich zum Besuch bei uns angesagt, so dass auch eine Dauerverbindung entstehen kann. Die Kollekten, deren Gesamtergebnis ich noch nicht kenne, wird uns auf meine Bitte hier in DM ausgezahlt werden. Hellstern ist besonders interessiert am Oderbruch, für das HEKS auch eine grössere Summe bereits über das Hilfswerk gegeben hat, interessiert. Weiss man eigentlich bei der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, dass die Hilfe für das Oderbruch zum gr.Teil auf das Bekanntwerden unserer Oderbrucharbeit zurückzuführen ist, sei es von Amerika, Schweden oder der Schweiz? Das andere Interesse von Hellstern liegt bei unserer Kasteler Arbeit mit Blickrichtung Industrie mission. Hellstern hat mich wiederholt gebeten, ja nicht diese Seite zu vernachlässigen. Da wollten sie auch weiterhelfen. Oderbruch und Industrie waren die Anziehungspunkte.

Das HEKS ist ja nicht so zentralisiert wie das Hilfswerk bei uns. So hat z.B. der Kanton Baselland bisher von sich aus besonders das Ostpr.Hilfskomitee unterstützt und viel für Beienrode getan. Jetzt ist ihre 2. Lebende Gossner in Mainz-Kastel. Es war wunderschön zu sehen, mit welcher Freude sie Hilfe versprochen. Hier habe ich auch eine richtige Freundschaft mit Pfarrer Schwarz, dem Kassierer, bekommen. In welcher Höhe die Bargeldhilfe sein wird, weiss ich noch nicht. Das sie kommt, ist sicher. Ich habe gesehen, dass man beim HEKS nicht sehr viel Barmittel zur Verfügung hat. Die helfen lieber mit Sachspenden. Es war nicht leicht zu erreichen, dass man uns auch die Kollekten in bar auszahlt.

Du wirst beim Lesen schon gedacht haben: und die Katecheten? Sei versichert, dass ich überall - auch in Zürich und Genf - eingehend über Deine Berliner Nöte gesprochen habe! Ich habe den Eindruck, dass es mir auch gelungen ist deutlich zu machen, wie all unsere Arbeit im Innersten zusammengehört - Gossner, Indien, Oderbruch, Katecheten, Kastel, Verlag, Universität -, wie aber wirtschaftlich den e i n z e l n e n Zweigen gesondert geholfen werden muss. Deine Grösse und den Dank für die Pakete an die Katecheten habe ich vor meinem Vortrag in Zürich allen Kantonsbevollmächtigten ausgerichtet. Man konnte mir keine Aussicht auf Bargeldhilfe für die Katecheten machen.

Nur in folgender Weise ist etwas erreicht und ich glaube Du solltest nicht unterschätzen, auch wenn aus dem Freitagkreis Widerspruch kommen sollte: Schon in Holland nannte mir Frl.Kohlbrügge den Baseler Pfarrer Neithard in Binningen bei Basel, Bottmingerstrasse 77, der eine Berlinerin zur Frau hat und geneigt wäre, auf eine bestimmte Zeit nach Berlin zu gehen. Ich habe in seiner Gemeinde geredet und mit ihm gesprochen. Er ist Pfarrer und gleichzeitig Dozent im Baseler Missionshaus für Katechetik. Er soll ein Fachmann sein, etwas eigenwillig, aber von allen geschätzt und empfohlen. Bei dem mich dauernd bewegenden Gedanken, was aus dem Seminar wird, wenn Günther fottgeht, bekam ich dann die Idee, dass dieser Neithard für den Sommer, wenn Günther sich lösen muss, im Seminar unterrichtet. Ich verspreche mir davon 1.dass es eine katech.Blutauffrischung für das Seminar und den ganzen Mitarbeitertab bedeuten könnte, 2.eine tatsächliche Hilfe in der Katechetenausbildung und 3.dass hieraus eine Verbindung mit der Schweiz entstehen könnte, wie sie weder durch Briefe noch durch kurze Besuche zu erreichen ist. Wenn Ihr N.en allen Nöten und Aufgaben teilnehmen lassen würdet, so könnte die katech.Arbeit in Berlin an ihm den besten Fürsprecher in der Schweiz haben. Er selbst ist bereit auf Einladung für den Sommer nach Berlin zu kommen (allein ohne Familie) und auch zu prüfen, ob nicht fertig ausgebildete Missionsschüler der Baseler Mission, die noch nicht ausreisen können wegen Geldmangel der Baseler Mission, in der Katech.und evang.Arbeit in Berlin an-

Mission und Gossner. Was den Einsatz von Neithard selbst angeht, so muss festgestellt werden: Hellstern ist einverstanden, hat Koechlin als Praeses des HEKS gefragt und auch seine Zustimmung erhalten; d.h. die Kosten übernimmt das HEKS. Bitte besprich diese Angelegenheit am Freitag und übersende dann Neithard eine offizielle Einladung (Durchschrift an Hellstern). Dass Koechlin zugestimmt hat, ist allerhand. Es wäre gut, ihn mehr und mehr für uns zu gewinnen, das er in mehreren Finanzausschüssen drinsitzt, auch in Genf.

Ich habe ihn kennengelernt, als ich das Missionshaus besuchte und besichtigte. Es war gerade Teepause in der Hauskonferenz und ich wurde den Mitarbeitern vorgestellt. Er war freundlich.

Besuch in Genf. Er wird Dich am meisten interessieren. Ich will versuchen über ihn wahrheitsgetreu zu berichten und ich hoffe, das Dir dabei nicht solch törichte Gedanken kommen wie Maria Trute beim Lesen meines Berichtes über die Einweihung hier in Kastel ("Ich war etwas erschrocken über die Form des letzten Rundbriefes, in dem im Grunde nichts stand als das Rühmen mit grossen Namen. ...versuchten miteinander zu klären, ...um ihn überhaupt als einen Brief von Horst Symanowski anzuerkennen, der auf prominente Namen und Gestalten als Ausweis echten kirchl. Geschehens bisher jedenfalls nichts gegeben hatte.")

Ich wurde empfangen als wäre ich ein siamesischer Zwilling. Während ich angenommen hatte, dass ich in Vorzimmern lange zu warten hätte, holte mich einer aus dem Zimmer des anderen heraus. Jeder kannte mich und es war für mich beschämend zu sehen, wie freundlich jeder zu mir war, aber noch mehr, was jeder von mir und unserer Arbeit hier erwartet. Ich habe Angst bekommen die überschätzen alle meine Person und das, was wir hier tun. Der Bericht, den ich Dir beilege und um dessen Rückgabe ich bitte, ist nur einer von vielen, der ohne mein Wissen dort verfasst wurde und in alle Welt ging (Amerika, Australien, Afrika). Trotz der Uebertreibungen und auch sachl. Fehler ("die 6 Symanowski-Kinder" - ich habe gleich gefragt, wo sich meine 2 unehelichen oekumen. Kinder befinden, - um solche müsste es sich anscheinend handeln), siehst Du, dass Gossner nun wirklich bekannt ist. Das buche ich als ein grosses Plus. Gleichzeitig ist die Erwartung, die man nun an die Arbeit von Gossner knüpft, eine grosse Verpflichtung. Wer hilft uns da, bei der Durchführung? Mir ist ehrlich angst und ich bin eher wie ein geprügelter Hund aus der rate de Malagnou geschlichen denn als ein auf Namen stolzer Gernegross. Doch nun zu den Einzelnen:

1. Kloppenburg - und das ist schon etwas ganz Vertrauliches - überfiel mich als erster mit Folgendem. Er kommt im Herbst zurück nach Oldenburg und nun wird ein Nachfolger für ihn gesucht. Vorgeschlagen waren - bitte für Dich behalten - Böhm (Berlin), Grüber und Iwand. Abgesehen davon, dass man schwer diese Leute aus ihrer Arbeit hätte hereauslösen können, lehnte Visser t'Hooft alle 3 ab, weil er sagte, es müsste allmählich die jüngere Generation in die Oekumene einziehen und schlug mich vor. D.h. ich soll für 1-2 Jahre mit Familie nach Genf übersiedeln. Ich habe abgelehnt, obwohl mir nicht ganz klar war, was viell. die Annahme für Gossner bedeuten könnte. Du wirst mir Deine Gedanken darüber schreiben. Man hat noch niemand gefunden. Bitte überlege, ob wir einen unserer Leute, der accéptiert werden würde, behennen könnten. Schreibe mir, ob Du jemand wüsstest.
2. Dietrich schien mir der schwierigste Mann zu sein. Ich hatte vorher Hofmann (Schwede), den Nachfolger von Hedenquist, ganz offen gefragt, warum die Lutheraner uns schneiden. Er meinte, es könne daher kommen, weil wir manchmal nicht konfessionalistisch genug seien. Ich habe ihm gesagt, dass wir diese Schmach allerdings als eine evangel. gern tragen wollten. Dietrich war sehr freundlich, erklärte, dass man den Namen Symanowski in Genf so viel höre, dass er schon lange von mir wüsste, da dieser Symanowski immer mit progressiven Arbeiten ~~verbunden~~ der Kirche verbunden sei, mal an der Oder, dann wieder am Rhein. Er freue sich, mich endlich kennzulernen. Das war ein guter Einstieg und ich sagte ihm: Die Freude wäre bei mir ebensogross, denn der luth. Gossnermission wären - wenn man nicht die Katecheten Ausbildung in der Ostzone und Berlin mitrechnet - die Lutheraner aus ^{der Verteilung in Genf} Amerika bisher

auch unbekannt. Nur Mr. Empie hat den Weg zu uns gefunden. Er selbst habe Dich nicht einmal in Berlin aufgesucht und unser Seminar in B. nur sehr kurz. Ich sagte ihm wörtlich: auf die wir nicht gewartet haben, die sind gekommen, so die reformierten Holländer und gaben uns den 2. Wagen, die reformierten Schweizer und halfen uns in Mainz-Kastel, vorher die Anglikaner. Sie alle hörten von der Arbeit der Gossnerschen Mission, kamen von selbst und halfen. Gewartet haben wir aber auf die Lutheraner, die eher gehen an uns vorbei oder werden an uns vorbeigeführt. - Er entschuldigte sich, sagte, er wäre nur 1 Tag in Berlin gewesen, würde Dich aber im März bestimmt aufsuchen. Ferner will er auch nach Kastel kommen, ausserdem den von Empie empfohlenen Antrag auf den 3. Wohnwagen, der gerade in Genf angekommen war, sofort befürworten und nach New York weitergeben.

Die Schilderung Deiner Nöte mit den Katecheten beantwortete er damit, dass die Lutheraner nur die Ausbildungshilfe gäben, aber nicht die Besoldung unterstützten. Ich habe ihm gesagt, was für eine grosse Hilfe das für uns bedeute, wie sehr aber jetzt infolge der polit. Lage Berlins die schon ausgebildeten Katecheten in Not wären. Er erklärte, dass da die EKID zuständig wäre und in ganz anderer Weise noch die Verantwortung für Berlin tragen müsse. - Er versprach jedenfalls, Gossner zu besuchen und uns nicht mehr links liegen zu lassen. Aus. Du wirst in Berlin mit ihm weiter reden können.

3. Hofmann ist Nachfolger von Hedenquist. H. hatte ihn schon hierher nach Kastel gebracht, damit wir mit seinem Weggang in den Internationalen Missionsrat (Referat Judenmission) nicht die Verbindung zur Wiederaufbaubteilung des Oekumen. Rates verlören. Das hat sich Hedenquist hoch angerechnet. Wie gut dieser Besuch von den beiden vor Weihn. war, ergab sich aus Folgendem, wovon Du bitte keinen Gebrauch machen darfst, auch nicht den Leuten aus Genf gegenüber: Für das Etatsjahr 1950 steht im Programm Symanowski Mainz-Kastel mit 10 000.- DM, Lokies Berlin (Katech. Schrifttum) 4 000.- Dollar. D.h., dass Eure Bitte um Unterstützung des Verlages aufgenommen worden ist. Hofmann kennt Hannemanns Gesuch noch nicht, weil es zu Hedenquists Zeit eingegangen war. Schreibt noch einmal an Hofmann und gebt ihm in Kürze und ohne grosses Klagelied sachliche Unterlagen. Man versteht dort nicht ganz, warum das katech. Schrifttum denn gerade im Verlag H+S im Westsektor gedruckt werden muss und mit teurem Westgeld bezahlt wird. Darauf wäre auch in Kürze einzugehen. Du siehst jedenfalls, dass der Wille da ist, uns zu helfen. Ob diese vorgesehenen Summen tatsächlich gezahlt werden können, ist ganz ungewiss. Es liegt daran, ob 1. der Etat so genehmigt wird und 2. ob die se Summen von den Mitgliedskirchen auch aufgebracht werden. Die Gaben gehen überall zurück und am wenigsten Geld hat jetzt der Weltkirchenrat, weil die Gliedkirchen mehr und mehr direkt geben. Sollte 1+2 erfüllt werden, so ist mit einer Auszahlung vor Juli/August nicht zu rechnen. Auf keinen Fall darfst Du oder Hannemann diese Summen irgendwie erwähnen, auch nicht Hofmann selbst gegenüber. Es könnte viel verdorben werden. Hofmann fragte mich, ob die 4000.- Dollar der Presbyterianer für die Katecheten eingegangen sind. Ich konnte ihm keine Antwort geben. Es wäre gut, wenn ich von Zeit zu Zeit über die Gaben der Oekumene unterrichtet werden würde, da ich von den Gebern nachgefragt werde. Bei der Einweihung hier hatte Hedenquist gesagt, dass er Anträge für Gossner (Mainz) nach Australien und Südafrika geschickt hätte. Hofmann sagte, es wäre von dort bis jetzt noch keine Antwort gekommen. Alles in Allem: wir haben in Hofmann einen guten Nachfolger Hedenquists, der sich für uns einsetzt. Er will auch noch einmal nach Schweden an seine eigne Kirche schreiben. Hofmann ist in Genf der Geschäftsführer der Wiederaufbaubteilung, sein Chef ist
4. Mackie, den ich noch nicht kannte und der mich zu sich hereinholte, vieles fragte und uns zu verstehen gab, dass er unsere Arbeit mit Aufmerksamkeit verfolge. Ebenso ist unser Freund sein Mitarbeiter
5. Bob Tobias, der schon einmal hier war und der einen Mitarbeiter für Mainz-Kastel sucht, der als Amerikaner auch von Amerika bezahlt wird. Eine gute Idee. Ich habe auch noch andere aus dieser Abteilung gesprochen, ich nenne aber nur die wichtigsten.

Iwand hat sich in der letzten Zeit ehrlich bemüht, von sich aus und vom Ostpr. Hilfskomitee aus eine Verbindungslinie zu unserer Arbeit in Ka-
Kastel zu ziehen. Er hat Leute aus der Oekumene immerwieder auf uns
hingewiesen und möchte, dass ~~das~~ das Ostpreussenzentrum in Beienrode und
Mainz-Kastel zusammenarbeitet. Das ist schon deshalb nötig, weil eine
Reihe oekumen. Stellen, diese beiden Objekte gerade zu unterstützen ge-
willt sind (Holland, Schweitz, C.R.E.). Vor 2 Tagen hat mich nun Iwand
angerufen und um folgendes gebeten: Es sollen Ostpr. Bauernfamilien
in Frankreich angesiedelt werden. Er hat das alles mit Trocmé aus
Chambon besprochen. Es ist nötig, dass einer, der aus der ostpr. BK
kommt, gleichzeitig selbst Flüchtling ist und die ostpr. Verhältnisse gut
kannte, 8 Wochen durch Frankreich reist und protest. Gemeinden durch
Vorträge zur Aufnahme von Bauernfamilien bereit-macht. Das geschieht
unter der Verantwortung der Oekumene. Kloppenburg hat mich für diese Rei-
se vorgeschlagen, Iwand ~~keinen~~ anderen unter den Ostpreussen gefunden,
den er darum bitten möchte. Ich habe sofort gesagt, dass 8 Wochen nicht
in Frage kommen, da ich zum Sem.-Beginn am 1.5. hier sein muss. Es bliebe
nur der April. Iwand sagt zu, dass für die ~~einmal~~ Reise alle Einnahme-
ausfälle bei Gossner ebenso wie das volle Gehalt (hört, hört!) von der
Oekumene (Kloppenburg) getragen wird. Ich habe Trocmé gebeten, sich noch
nach einem anderen umzusehen, weil auch mein Französisch für Ansprachen
und Discussionen nicht ausreicht. Was soll ich tun, wenn man dennoch bei
meiner Person bleibt? Ohne Zweifel ist dieser 1. Schritt der Kirche
nach Frankreich zwecks Ansiedlung von evang. Bauern eine wichtige Sache.
Es mach Gossner keine Schande, wenn wir gerade dabei beteiligt sind.
Die Verbindung Ostpr. Bruderrat und Gossner wäre damit wieder so eng
wie damals in Berlin. Ich erwarte Deine Antwort und Deinen Rat. Die
Ausreisegenehmigung müsste ich noch vor meiner Abreise am 2.3. ins Saarge-
biet beantragen. Aus dem Saargebiet komme ich etwa am 15.3. zurück.
Diese Reise nach Frankreich würde mir insofern einen Strich durch mein Pro-
gramm machen, als ich im April in eine Fabrik als Arbeiter gehen wollte.
Es geht nicht, dass ich immer nur von dem rede, was wir hier tun wollen,
sondern muss auch selbst damit einmal anfangen. Man wartet auch darauf.

Du wirst seufzen und meinen, es sei genug gelesen. Ich weiss, das Du mich
lieber in Berlin sehen möchtest. Selbst wenn ich jetzt kommen wollte, und
könnte, ich hätte nicht einmal das Reisegeld bis zur Zonengrenze. Ausser-
dem ist soviel Dringendes hier zu erledigen, dass ich nicht einmal hier
bis zum 2.3. fertig werde. Dies ganze Jahr ist viel zu kurz für all das,
was zu ist. Ich kann jetzt in diesen 2 Wochen Kasteler Aufenthalt beim
besten Willen nicht kommen. Jetzt habe ich Dir noch einiges über unsere
Heimatarbeit zu schreiben und fange dafür einen neuen Bogen an, damit
auch Herr Mühlnickel oder wer es sonst angeht, darin lesen kann. Leider
habe ich von ihm auf all meine Fragen, die ich vor 6 Wochen stellte,
noch keine Antwort. Weil ich nur immer kurze Zeit hier bin, erschwert
solche Verzögerung meine Arbeit sehr.

Johannes hat Dir inzwischen wieder einen langen Brief geschrieben. Ich
musste die von ihm gewünschten Sätze auf ein Papier vorschreiben. Er
hat sie nun mit viel Stöhnen und Seufzen abgemalt und verlangte, dass
ich sein Werk mit I zensiere. Die 3 Grossen hatten sich gestern auch
kostümiert und angemalt. Sie bekommen heute die Schminke gar nicht ab.
Die Schule fällt hier 2 Tage aus. Das ist hier Rosenmontag und Fast-
nacht so üblich.
Das Semester geht zu Ende und die Studenten verkrümeln sich allmählich.
Für das Sommersemester habe ich schon eine Reihe von Bewerbungen lie-
gen.

6. Albrothnut war der Mann, um dessen willen ich hauptsächlich nach Genf gefahren war. Als er hier in Kastel mit seiner Frau das Heim besuchte, war ich in Holland. Dort hatte ich aber gerade ein wundervolles Haus gesehen, das von der Presbyterian-Church in Amerika durch die Vermittlung von Albruthnot gestiftet und gebaut worden war. Er hatte hier Isolde gefragt warum wir uns eigentlich so quälten und uns nicht einfach ein Schloss ~~schen~~ schenken liessen. Nun, das Schloss wollte ich nun von ihm. Ich habe mit ihm stundenlang geredet. Er hatte Fragen über Fragen. Ich versuchte ihm die Zusammengehörigkeit und gleichzeitig die wirtschaftliche Trennung unserer verschiedenen Zweige deutlich zu machen. Von ihm sind ja die 4000.- Dollar für die Katecheten und die 10 000.- DM für Unterwegs gekommen. Ich habe ihm den Anteil Gossners an der Entstehung von Unterwegs usw. geschildert. Ich habe ihm genaustens über die Lage des Verlages berichtet. Ich musste ihm die Abrechnung 1949 von Mainz-Kastel (im Auszug) übergeben. Er war an genauen Zahlen sehr interessiert. Nachdem ich am 1. Tag mit ihm 2 Stunden geredet hatte, am nächsten noch einmal 3 x je eine halbe Stunde, fragte er, ob es dann nicht am besten wäre, wenn Gossner Geld bekäme und über die Aufteilung selbst bestimme. Ich habe das bejaht und ihm erklärt: Gossner ist die Mutter all dieser Kinder; wie das immer eine gute Mutter tut, so ist das auch hier gewesen: sie hat alles für die Kinder getan, was sie konnte und ist darüber selbst völlig verarmt. Nun liege es nicht an den Kindern, sondern an der Nachkriegszeit, der Flüchtlingssituation von Gossner, der allgem. Verarmung, der besonderen Situation von Westberlin und am niedergebrannten Missionshaus, dass die selbst im Existenzkampf ständen und nicht helfen könnten. Darum täte es Mutter und Kindern gut, wenn einmal ihr selbst geholfen würde. Hoffentl. hat er das alles aus meinem schrecklichen Englisch verstehen können. Auf jeden Fall ist er genaustens unterrichtet. Er hat nichts versprochen. Ich glaube aber, dass er etwas für uns tun wird.
- Geärgert habe ich mich darüber, dass ihm das alles niemand klargemacht hat, als er in Berlin und im Seminar war. Die Sache mit den evang. Schulen hat er gar nicht begriffen, vom Verlag H+S wusste er nichts. Natürlich wäre es an Ort und Stelle noch viel leichter gewesen, ihm das alles auseinanderzusetzen oder besser gesagt als eine Einheit zu zeigen.
7. Der Besuch bei George Booth im Youth-Departement galt hauptsächlich der Vorbereitung für das internat. Studentenarbeitslager von Ende Juli bis Ende August. Man will aber diesmal schon vorher eine Reihe von Amerikanern, die bereits Ende Juni nach Deutschland kommen, zu uns schicken. Da auch eine Reihe von Holländern schon vorher da sein werden, scheint es mir praktisch zu sein, für die Zeit Ende Juni bis Ende Juli, in der die Studenten noch Semester haben, aus Berlin und der Ostzone Katecheten herüberzuholen, um mit ihnen schon ein loseres Arbeitslager mit Amerikanern und Holländern zu machen. Es wird von Genf bezahlt. Was Meinst Du und mit wem soll ich wegen der zu entsendenden Leute verhandeln?
8. Mit dem Holländer Hoekendijk und dem jungen Schweizer habe ich Fragen der Evangelisation besprochen. Habt Ihr jemand zur Vorbereitung (rendtorff) für die diesjährige Volksmission bestimmt? Ich schickte die Einladung nach Berlin ans Büro und bat, zuzusagen oder abzuschreiben. Die Tagung ist Ende Febr. bis Anf. März. Ich konnte nicht wegen meiner Reise ins Saargebiet zusagen.

So, das wäre die Schweiz gewesen. Wenn ich noch zum Schluss berichte, dass ich für Oktober mit 12 jungen Leuten, die ich aussuchen kann zu einer 14-tägigen Freizeit auf der Leuenburg bei Basel, wo ich auch zu reden hatte, eingeladen bin, ausserdem auch noch vom HEKS einen Ferienaufenthalt in der Casa Locarno für mich selbst gutgeschrieben bekommen habe, dann kann ich nur sagen, dass die Reise nicht vergeblich gewesen ist. Urlaub anschliessend wäre gut und nötig gewesen, aber das ging nicht. Es liegt zuviel Arbeit vor mir. Ganz überraschende ist dazu gekommen. Davon als Nächstes:

"Die Biene" ist in 3000 Exemplaren schnell verschickt worden. Man kann sagen, dass die Geldeingänge auf den Versand ziemlich abgeschlossen sind. Es sind rund 100 Geldeingänge mit rund 850.- DM zu verzeichnen. Die Unkosten für Druck und Versand betrugen rund 500.- DM. Der Reinertrag ist also gering. Die Tendenz ist aber steigend im Verhältnis zu den letzten Nachrichten, die wir verschickten. Es sind vorallem eine Reihe von Gemeindegliedern dabei, die Geld geschickt haben, die Pfarrer sind meist Emeriti. Wenn wir auch noch keine wesentliche Finanzielle Hilfe durch den Versand haben, so erscheint mir regelmässiger Versand der Biene oder anderen Schrifttums sehr notwendig. Ich möchte allen Einsendern von Geld jetzt noch einen kurzen hektografierten, mehr persönlich ansprechenden Dankesbrief schicken und auch da die Spender des vergangenen Jahres mithineinnehmen. Was meinst Du dazu? Langsam kommt unsere Kartei in Ordnung. Wir brauchen nur noch mehr Laienadressen. Als richtig und gut hat sich erwiesen, vorgedruckte Zahlkarten beizulegen. Die meisten Einzahlungen sind auf unsern Zahlkarten erfolgt. Wie habt Ihr es gemacht und welche Eingänge habt Ihr zu verzeichnen?

10 a b c Wann soll die nächste Biene erscheinen? Bis wann brauchst Du Beiträge? Soll ich über Holland und Schweiz berichten? Gossner in Holland (Zetten usw.)? Hat Dir Klimkeit die ersten Aufnahmen von unserer Leica zugeschickt. Einige sind sehr gut zur Veröffentlichung brauchbar. Leider habe ich sie nur in 6x9 erhalten.

12. Was hältst Du von einem Hinweis in der nächsten Biene über die Möglichkeit Gaben für die Mission von der Steuer abzu setzen? Viele werden das nicht wissen, einige nehmen aber diese Vergünstigung in Anspruch. Ich stelle ihnen dafür Bescheinigungen aus, dass sie so und so viel geopfert haben.

13. Frau Klimkeit teilt Schwester Auguste mit, dass die Mahassabha für die Reise nach Deutschland 2 Studenten und 2 Frauen, also 4 bestimmen wollen. Wäre hier nicht die Möglichkeit, in der nächsten Biene die Missionsgemeinde zu einer Sondergabe für den Deutschlandaufenthalt dieser 4 aufzufordern?

14. Von verschiedenen Seiten werden Missionsbüchsen verlangt. In den nächsten Tagen werde ich zu einer Fabrik fahren und mich nach dem Preis erkundigen. Billiger kann man sie bestimmt für Ostgeld in der Zone oder im Ostsektor herstellen lassen. Wollt Ihr da nicht einmal Petrahn oder sonst jemand zur Erkundung ansetzen? Es liegen schon Bestellungen vor und die Sache eilt jetzt.

15. Wir brauchen auch ein kurzen Bildprospekt über alle Zweige unserer Arbeit. Ich würde einen entwerfen, weiss aber nicht - wie weit es mit dem von Dir geplanten Bildblatt ist. Schreibe mir bitte darüber. Wir brauchen es auch in Englisch. In Stichwortähnlichem Text müsste Geschichte, Werk und Aufgabe der Gossnerschen Mission je 1 gutes Bild von dem jeweiligen Arbeitszweig beschreiben (Mission in Indien, im Oderbruch, Industrie, Seminar, Katech.Arbeit, Literatur, Ruine in Berlin, Behelfsheim in Mainz)

16. Zu dem Besuch der 4 Inder. Schwester Auguste schreibt feurio und will, dass 2 abgeschrieben wird. Ich bin nicht der Meinung. Anscheinend sollen es nur 2 Studenten für Mainz sein, dazu 2 Frauen, die nur die Missionsgemeinde besuchen sollen. Jetzt käme alles darauf an, diese beiden so in den verschiedenen Landeskirchen mit je 1 Begleiter anzusetzen, dass sie im Sommer viele Gemeinden besuchen und in ihnen sprechen können. Es wäre die beste Stärkung unserer Heimatbasis. Meinst Du auch? Ich erbitte sofort Nachricht, wenn Näheres über den Ankunftsstermin der beiden Studenten bekannt wird, damit ich mich viell. noch an Prof. Sweetman nach Selly Oak wenden kann.

Finanzlage West ist belämmert. Zwar haben die Baseler 1200.- DM an die Unikassee gezahlt, so dass das Febr.Gehalt für Holsten ausgezahlt werden konnte und auch noch 250.- DM für März übrigblieben. Jetzt habe aber dann für März noch 700.- DM aufzubringen und ich weiss nur mit den Mainzern mitzuschunkeln "wer soll das bezahlen, wer hat soviel Geld ?" Dazu kommen 7000.- DM Verpflichtungen für s o f o r t, die noch aus dem Bau herkommen. Was tun ? Du weisst es nicht, deshalb ist diese Frage auch nur eine rhetorische. Wenn wenigstens bald die erpredigten HEKS-Gelder kämen. Aber den Transfer kann ich nicht beschleunigen.

Zu Deinen Briefen in die Schweiz: Der vom 10.2.kam zu spät und wurde mir von Locarno nach Kastel zu-geschickt. So konnte ich Deinen Wunsch für Rektor Ramm nicht mehr erfüllen, werde deshalb aber an meine neuen Freunde schreiben. Vielleicht geht es dann.

17.2. Was ist bei der Besprechung bei Dibelius herau-gekommen ? Welche Spar-massnahmen sind beschlossen ? Ist unser Verlag in dem engeren Kreis der Verlage, der die Marshallhilfe erhalten soll, definitiv geblieben ?

Dein Brief vom 31.1.hat mich auch erst n a c h meinem Besuch in Genf erreicht. So konnte ich nicht feststellen, ob in der Besuchsliste für Berlin auch Gossner oben ist. Aus einer Liste für amerik.Besucher weiss ich, dass das Seminar in Zehlendorf oben ist.

Auf die von Dir angekündigten 2000 Exemplare ~~xxxx~~ der Biene warte ich, um sie an die im Westen wohnenden Ostpreussen und in das Ausland zu senden.

18. Es ist schade, dass der Plan mit Gohlke erst wieder auftaucht, nachdem wir uns so weit mit Grothaus eingelassen haben und die westf.Kirchenleitung ihn für uns freistellen will. Dann müsste dieser die neue Lage vorgetragen werden. Sonst steht Grothaus schliesslich ohne Beschäftigung da.Hinter seinem Rücken darf man das aber auch nicht tun. Hattest Du die westf.Kirchenleitung schon offiziell um seine Freistellung gebeten? Willst Du zum Rückzug von dort aus blasen ? Oder soll ich es tun ? Dann brauchte ich Durchschlag Deiner Korrespondenz mit dem Landeskirchenamt in Westf. Für mich ist die Sache in Westf. deshalb so schwierig, weil stets Hess dazwischenfummelt und ich nie weiss, woran ich bin. So habe ich Dich auch schon mehrmals ~~xxxxSache~~ gebeten, zu klären, was aus der Himmelfahrtskollekte in Westf.geworden ist, derentwegen ich mit Lücking telefonierte und auf Dein Geheiss auch persönlich verhandelt. 19. Bis heute weiss ich noch nicht, ob Hess etwas erhalten hat oder nicht. de Jonge hat mit seinem Urteil Grothaus gemeint. Da ich ihn damals nicht antraf, kenne ich ihn noch gar nicht und habe mich auf Dein Urteil verlassen.

Riemann will also im April Brasilien verlassen und im Juni hier erscheinen. Mir wird ängst und bange: Gehalt, Wohnung, Möbel; Symanowski besorg es. Aber wir müssen ja jemand hier haben, der noch mehr reist. Frau Klimkeit schreibt auch, dass wir 1951 mit dem Urlaub Boruttas, 1952 mit von Klimkeits zu rechnen haben. Wo werden sie bleiben, wenn wir hier noch nicht weitergebaut haben ?

Zu meinen letzten Briefen und den darin enthaltenen Fragen:

20. Ich vermisse eine Aesserung des Kuratoriums zu der Jahresabrechnung. Schliesslich habe ich 66 000.- DM Schulden gemacht und hätte nun gern gewusst, was Du zu sagen hast, was Du für falsch und was für verbesserungsbedürftig hältst. Hast Du dem Kuratorium die Abrechnung vorgelegt ?

Der Nachfolger von Günther Schultz ist scheinbar von Euch noch nicht gefunden. Im letzten Augenblick gibt es dann aber nur eine Notlösung und

21. die ist meist schlecht. Oder ist es mit der Ausreise von Günther nicht so ernstgemeint? Hat er sich schon um einen Auslandsaufenthalt vorher bemüht? Der müsste doch jetzt im Frühjahr steigen, spätestens am 1.5. Dann wäre doch aber schon ein Nachfolger nötig! Ich sehe da nicht durch und fürchte, es gibt eine Pleite, entweder dass Günther gar nicht ausreist oder dass Ihr niemand für das Seminar habt. Vielleicht habt Ihr auch schon mehr getan, als ich von hier aus sehen kann. Dann schreibe es mir bitte, weil ich dauernd am Ueberlegen bin. Pszolla, der im April auch in die Casa Locarno eingeladen ist, wäre bereit, zuerst für eine Probezeit nach Berlin zu kommen. Vorteilhafterweise wäre das natürlich zu der Zeit zu machen, in der Günther noch dort ist, um ihn überall einzuführen.

22. Im Brief vom 12.12. hatte ich gefragt, was Du von dem Versand von kurzen Rundbriefen hältst, die zwischen den einzelnen Bienen geschrieben werden. Als Muster hatte ich einen Brief der C.M.S. beigelegt. Im selben Brief hatte ich auch um Nachricht über die westf. Kollekte gebeten (Anfrage bei Hess).

23. Ich hatte auch angefragt, ob Hess schon eine Abrechnung geschickt hat, die seit 1948 fällig ist.

24. Ferner hatte ich Dich gefragt, ob die Jahresschlussabrechnung den Mitarbeitern im Westen zugeschickt werden sollte. Eine Antwort habe ich nicht. Schw., Auguste und Irene kennen sie, Radsick, der dauernd um Erhöhung bittet, habe ich sie jetzt auch zugeschickt, damit er sieht, das es ihm besser als anderen geht.

So, nun ist's genug. Die schlechten Dinge dieses Briefes sind alt, die guten neu. Ich hoffe, dass Du Dich deshalb in allen Nöten auch etwas daran erquicken kannst. Ich weiss, was heisst, wenn auch die Briefe der Freunde als Last zur gewohnten hinzukommen. Günther hat mich seit jenem Brief von damals nicht mehr beglückt. Der "unterwegs"-Kreis schreibt bedenkliche Briefe zu allem was ich tue, versichert mich aber "trotzdem" seiner Freundschaft und Maria Trute sieht mich Titel- und Ehren - geschmückt als eitlen Geck meine Strasse ziehen. Da bleibt einem denn nichts anderes als weiter zu latschen und sich nicht die Freude an dem, was man tut und noch alles tun soll, nehmen zu lassen. Wenn mich auch keine Erholung in der Casa Locarno erquickte, so doch ein paar gute Brüder in der Schweiz, die mir Mut gemacht haben, weiterzumachen, oft allein schon durch ihr Verstehen. Wenn sie dann noch helfen können, so reicht es wieder bis auf den nächsten Berg.

Ich mute Dir mit der Beantwortung dieses Briefes viel zu. Aber nimm Dir schon die Zeit, Herrn Mühlnickel mahne aber auch und Kandeler ebenso.

Von uns allen Euch allen herzliche Grüsse.

Dein

Horst.

Die roten Zahlen am Rand sollen die die Beantwortung der Fragen enthalten. Es sind also 24. Ich werde mich diesem und nächstes mal weniger fragen.

20. Februar 50

24 8071 Lo/Sch.

Herrn

Pastor Horst S y m a n o w s k i

(16) Mainz - Kastel

Eleonorenstr. 64

Lieber Horst, liebe Isolda!

Habt meinen herzlichsten Dank für Eure Geburtstagsgrüsse. Es tut mir für Dich, Horst, wirklich leid, dass Du keine Zeit zur Erholung gehabt hast. Ich hatte bei meinem zweimaligen Schweizer Aufenthalt wenigstens immer eine Woche Ruhe, und es hat mir immer sehr wohlgetan. Nun musst Du gleich nach Deiner Rückkehr Dich wieder in die Arbeit und in die Sorgen stürzen. Ich freue mich, dass Du wenigstens das Februargehalt für Holsten zusammenhast, wie man mir vom Büro aus mitteilt. Hoffentlich ist es Dir in Genf und auch bei anderen Schweizer Stellen gelungen, nicht nur das Interesse, sondern auch die Hilfe ökumenischer Kreise zu gewinnen.

Uns geht es hier jammervoll. Morgen hat Dibelius eine ausserordentliche Versammlung aller westberliner Pfarrer angesetzt, in der er vorschlagen wird, alle Ausgaben um $\frac{1}{3}$ zu drosseln. Diese doppelte Wehrung gleicht einem Selbstmord der Wirtschaft. Gerade in diesen Tagen erreichte die wirtschaftliche Krisis ihren Höhepunkt - in demselben Augenblick, in dem Bürgermeister Reuter erklärt, wir seien über den Berg. Das ist eine völlige Illusion. Die einmalige Beihilfe aus dem Marshallplan habe nur die Wirkung einer Injektion - mehr nicht. Man lebt dann eben nur eine Weile weiter und das Ende ist hinausgezögert. Im übrigen komme diese Hilfe bisher in der Hauptsache nur dem Baugewerbe und ganz bestimmten Industriezweigen zugute. Der Verlag hofft immer noch vergeblich. Bei Goßner sind wir schon wieder mit fast zwei Monaten Gehalt im Rückstand. Die "Biene" konnte immer noch nicht ganz bezahlt werden, weil andere dringende Rechnungen es verhinderten. Und nun soll wieder die zweite Nummer herauskommen. Die 3000 Stück Nachdruck müssen wir stoppen. Eine kurze Aufstellung unserer Schulden fügt Herr Mühlnickel bei. Ich glaube nicht, dass Du uns vom Westen her helfen kannst. Aber Du sollst Dir kein falsches Bild von unserer Lage hier machen, sondern einen Einblick in unsere Lage haben, wie wir auch an Deiner Notsituation teilnehmen.

Aus Indien habe ich eine gute Nachricht bekommen. Vom 1. bis 3. Februar fand eine Vollsitzung des Church Councils statt, in der auch die Frage der Tabita-Schule verhandelt wurde. Beide Schwestern waren mit einem ausgezeichneten Programm erschienen, nachdem sie von allen im Stich gelassen waren: sowohl von Pörksen wie Dr. Schlotz, aber auch von unseren Brüdern. Und das Ergebnis? Fortan ist Tabita-Schule "Central Institution of the G.E.L. Church". Die Kirchenleitung hat dauernde Hilfe zugesagt. Selbst die Gegner der beiden Schwestern erklärten am Ende der Tagung, sie hätten bis jetzt nicht verstanden, was die beiden Schwestern wollten. Jetzt aber, wo sie es begriffen hätten, wüssten sie, von welcher geistlichen Bedeutung ihre Arbeit sei. Ich freue mich für die beiden Schwestern von ganzem Herzen,

130

dass sie sich selbst treu geblieben sind. Die Dinge lagen so auf des Messers Schneide, dass, wenn das Church Council nein sagte, die beiden Schwestern nach Deutschland zurückkehrten. Das hatte Dr. Schiotz ihnen mit dünnen Worten angeraten. Und nun ist es doch ganz anders gekommen.

In der Frage der Bedingungen, unter denen unsere Missionare mit der Kirche zusammenarbeiten sollen, sind die Verhandlungen noch nicht zum Abschluss gekommen. Unser Kuratorium hat zwar in seiner Sitzung beschlossen, die termes mit gewissen Änderungen anzunehmen. Es soll von der Kirche verlangt werden, dass unsere Missionare wenigstens an der Synode als cooperative guests teilnehmen, also in dieser Eigenschaft ex officio an der Synode teilnehmen, ohne Stimmrecht. Ferner sollte der Forderung, dass auch die Gehälter für die Missionare durch das Church Council gehen müssten, nur unter der Bedingung zugestimmt werde, dass die Gelder auch wirklich ihr Ziel erreichen. Ich habe aber diesen Beschluss der Kirchenleitung in Ranchi noch nicht mitgeteilt, weil ich erst den nächsten Besuch von Pörksen und Ihmels in Ranchi und das Ergebnis dieser Besprechungen als einen Rat an uns abwarten will. Denn diese Frage der termes ist nicht nur ein Problem zwischen uns und unserer Missionskirche, sondern zwischen allen Missionen und Kirchen in Indien. Auch die Federation hat sich damit beschäftigt, obwohl ich das Ergebnis der Verhandlungen nicht weiss. Dr. Schiotz ist seinerseits ausserordentlich energisch dem Kirchenrat entgegengetreten. Er hat gefordert, dass die termes geändert werden: die Missionare müssten mit allen Rechten, die ein indischer Pastor hat, ausgestattet werden; sie könnten ja dann aus bestimmten Gründen darauf verzichten. Jede andere Formulierung stehe im Widerspruch mit dem Geist der Brüderlichkeit. Er hat sogar mit der Zurückhaltung amerikanischer Hilfsgelder gedroht, wenn das Church Council andere beschließen sollte. Die Haltung von Dr. Schiotz hat uns in das beste Licht versetzt und deutlich gezeigt, dass wir die Macht in der Kirche nicht wollen.

Etwas wird bestimmt aus den Verhandlungen herauskommen, nämlich ein anderes Abkommen zwischen uns und der Kirche über die eigentliche Missionsarbeit. Hier sollen wir und auch unsere Missionare freiere Hand bekommen.

Sowohl Borutta wie Alimkeit haben Deine Leika bekommen und sind überglücklich darüber. Es sind schon Fotos eingegangen, die ich in der nächsten "Biene" veröffentlichen werden.

Und nun eine Bitte an Dich. Schreibe mir bald einen Bericht für die "Biene". Und wenn Du neue Bilder haben solltest, die Deinen Bericht illustrieren, dann bitte ich Dich, sie mir zuzuschicken.

Dass ich Bruder Hess gehindert habe, weiter mit Grothaus zu verhandeln, habe ich Dir schon geschrieben. Was wird nun mit Riemann?

Im übrigen noch eine Nachricht aus Indien. Auf derselben Tagung wurde beschlossen, die 2 Studenten sobald wie möglich nach Deutschland zu schicken und dazu auch noch zwei Studentinnen. Eine offiziell Mitteilung liegt noch nicht vor. Ich habe aber an Miss Dearing geschrieben, sie möchte, wenn sie sich, ~~xxxxxxxxxxxx~~ für die Aus- und Einreise der beiden indischen Studenten einsetzte, sich zugleich auch der beiden Studentinnen annehmen. Es wird nun alles darauf ankommen, für diese Indier Reisegelder zu beschaffen. Ich habe des-

wegen auch an Professor Schlyter geschrieben und gefragt, ob nicht Freiplätze im schwedischen Missionerflugzeug gespendet werden könnten. Eine Antwort habe ich noch nicht erhalten.

Der letzten Wochen Qual war hier sehr gross. Ich bin kaum zum Atmen gekommen. Darum habe ich einmal Deine ganze letzte Korrespondenz Fräulein Reichel gegeben und sie gebeten, alle Fragen auszuheben damit ich sie beantworten kann. Die wirst also auf diese Fragen bald Nachricht erhalten.

Endlich möchte ich Dir mitteilen, dass die World Council of Christian Education mich zur diesjährigen Welttagung nach Toronto/Canada eingeladen hat (vom 22.7. bis 16.8.) zusammen mit Dr. Hammelsbeck. Ich habe wenigstens für den ersten Teil der Tagung zugesagt. Für den September ist allerlei Arbeit für mich in Ostfriesland geplant Pfarrer- und Lehrerrüstzeit, ausserdem ostfriesische Missionskonferenz und einige Missionsfeste.

Ein sehr wichtiges Ereignis Ende Januar war hier Kirchentag der Bekennenden Kirche, auf dem ich das Hauptreferat zu halten hatte. Dieser Tag hat die ganze Schulpolitik Berlins bestimmt. Meine Thesen und Beschlüsse dieser Tagung füge ich bei. Die S.P.D.-Presse hat mich gefeiert, was mir sehr peinlich war; denn im Grunde steckt ein Mißverständnis dahinter. Aber vielleicht gibt uns diese unsere von der SPD mißverständene Haltung die Möglichkeit, mit ihr zu verhandeln. Wir haben den Beschluss gefasst, den Religionsunterricht zwar als eine rein kirchliche Angelegenheit unbedingt festzuhalten, aber doch den Staat an der Finanzierung wenigstens solange zu beteiligen, als die Westberliner Not anhält. Im Ostsektor geht alles glatt. Wir haben darum am kommenden Mittwoch eine sehr entscheidende Besprechung mit dem Oberbürgermeister Reuter und hoffen, dass wir für das kommende Rechnungsjahr einen Teil der Katechetengehälter aus städtischen Mitteln erhalten. Ich wage es allerdings noch nicht, ganz daran zu glauben. Dann würde auch eine Erleichterung für das Seminar und im Zusammenhang damit auch für Goßner eintreten. Gott schenke es uns.

So könnte ich nun immer weiter fortfahren, um Dir aus unserer Berliner Arbeit zu berichten. Aber wir beide müssen uns vornehmen, einander nicht zu lange Briefe zu schreiben. Darum nur in Kürze noch dies: Bis Ende März muss ich für das Kirchliche Jahrbuch einen 50 Seiten langen Beitrag über die Entwicklung der gesamten katechetischen Arbeit in Deutschland schreiben, wofür das Material allein bei der Kirchenkanzlei in Hannover liegt. Ich muss darum sehr bald für ein paar Tage dorthin fahren, um Einsicht zu nehmen. Ob ich dann auch bis zu Dir kommen kann, weiss ich nicht; die Zeit ist ungeheuer drängend und mit Arbeit überlastet. Der Vortrag, den ich auf dem Tag der Bekennenden Kirche gehalten habe, erscheint in einem Sammelwerk zum 70. Geburtstag von Bischof Dibelius (im Mai).

Und nun grüsse ich Isolde und Dich, die Kinder, Schwester Auguste und Irene Störin mit allen guten Wünschen für Eure Rückkehr und Wiederaufnahme Eurer Arbeit. Auch Elisabeth und Eva-Maria lassen herzlichst grüssen.

Dein

b.w.

P.S. Wie mir Bitterkühn mitteilt, wollen er und seine Frau Euch bei ihrer Rückreise aus den bayerischen Alpen besuchen. Darum möchte ich nur kurz mitteilen, dass ich ihn herzlich gebeten habe, sich pensionieren zu lassen und dann in die Mitarbeit mit uns einzutreten, entweder in Mainz oder in Berlin. Zunächst habe ich ihn gebeten, wenn möglich einmal 14 Tage zu uns nach Berlin zu kommen, um hier allerlei wichtige juristische Fragen mit uns zu lösen. Ich teile Euch das mit, weil ich annehmen, dass unsere Briefe ihn noch nicht erreicht haben.

D.U.

HORST SYMANOWSKI

Pastor

(1) BERLIN-ZEHLENDORF-WEST

Fischerhüttenstraße 137

Telefon 84 62 25

Postscheckkonto: Berlin 1663 46

20. II. 50.

Guten Morgen Mühlensichel!

Nur ein paar Tage bin ich zu Hause, dann geht es
wieder auf Reisen. Ich verweise dir Ihre Antworten, da
ich jetzt all die Sachen erledigen mußte. Bitte nehmen
Sie sich 1 Stunde Zeit und meinen Brief vor.

Herzliche Grüße
von H. Symanski.

10. Februar 1950

Lo./Ja.

Herrn
Pastor Horst Symanowski

Locarno
"Casa Locarno"
SCHWEIZ

Lieber Horst!

Jetzt wirst Du auch in Genf gewesen sein. Ich habe in diesen Tagen viel an Dich gedacht. Die Not in der West-Berliner Kirche nähert sich einer Katastrophe - genauso wie die West-Berliner Wirtschaft. Wenn nicht Hilfe von außen kommt, bluten wir uns an der Währungsgrenze aus. Die finanzielle Basis in West-Berlin ist zu schmal, um alles das zu tragen, was nach dem Zusammenbruch wieder aufgebaut ist. Am Sonnabend vormittag findet beim Bischof eine Aussprache im kleinsten Kreise statt, in der die radikalsten Sparmaßnahmen und ein tatsächlicher Abbau beschlossen werden wird. Wenn nicht irgendeine Hilfe von außen kommt, müssen wir die West-Berliner Politik, die Berlin für den Westen hinopfert, bis zum bitteren Ende auskosten. Es ist eben, wie wir in unserem Verlag täglich erleben, nicht möglich, alles mit Westgeld zu bezahlen und fast nur Ostgeldeinnahmen zu haben. Wir arbeiten und verkaufen uns bankrott. Der Evangelische Verlag (Eva) und die Berliner Mission und ihre Buchhandlung, die alle im Ostsektor liegen, blühen. Sieht man denn das im Auslande und auch in Westdeutschland nicht, was das bedeutet?

Tritt die Katastrophe ein, die scheinbar unvermeidlich ist, dann ist das ein Triumph auf der anderen Seite, wie man ihn sich größer gar nicht vorstellen kann. Ich wäre sehr dankbar, wenn Du diese Gesichtspunkte immer wieder vortragen wolltest. Hoffentlich hast Du Deine Vortragsreise gut überstanden und darfst Dich wenigstens noch etwas in Locarno erholen. Grüße, bitte, Isolde von ganzem Herzen.

Und nun noch eine Bitte, wenn Du sie erfüllen kannst. Wir möchten Rektor Ramm, der in unserem Büro so überaus treu und fleißig seinen Dienst tut und unser aller Packesel ist, eine Freude machen. Er hat Geburtstag gehe und sich das Buch von Hans Jakob Rinderknecht "Schule im Alltag" (Eine Methodik), Zwingli-Verlag, Zürich, gewünscht. Wäre es Dir möglich, ihm dieses Buch zu besorgen? Evtl. bekommst Du dafür irgendwoher noch einige Francs.

In der Hoffnung, daß Du inzwischen all meine Briefe bekommen hast und mit allen guten Wünschen für Dich und Isolde,

Dein

gez. H a n s

(Chef nicht da, der Brief soll aber weg.
Daher "gez.". Bitte um Verzeihung! Jan.)

142
7. Februar 1950.

24 80 71

Lo./Re.

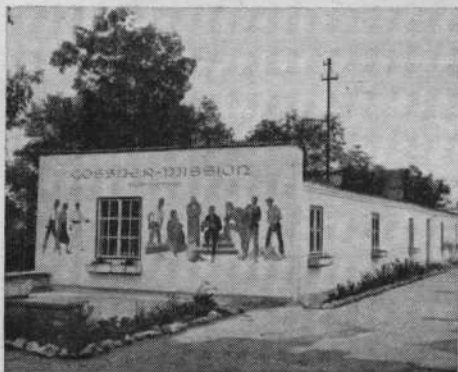
Herrn
Pastor Horst Symanowski
(16) Mainz - Kastel
Eleonorenstr. 64

Lieber Horst !

Ich habe dem lieben Mann schreiben müssen, daß wir seinen Wunsch nicht erfüllen können. Soltest Du jemanden von den ostpreußischen Flüchtlingen wissen, der sich für eine solche Arbeitsstelle eignet, dann wäre ich Dir dankbar, wenn Du diesem unserem Missionsfreund einen Vorschlag machen wolltest.

Mit den herzlichsten Grüßen an Euch alle

Dein



15. II. 50.

Lieber Hans!

In Genf wartete ich vergeblich auf Deinen angekündigten Brief. Deine anderen (Locomo, Zisch, Gocomo) beantwortete ich bald.

Heute war Meran mit Mr. Dr. Short u. Frau hier zum Essen. Er kommt von der Congregationalist Church in England an, much Kontakt mit Kirchl. Arbeit. Ich habe ihnen Deine Anschrift u. Tel. Nr. gegeben. Seine Frau ist Dorisgertin und spielt gut deutsch. Sie werden Dich aufsuchen. Drückte Genf auch im Frühjahr.



GOSSNER MISSION
ZWEIGSTELLE MAINZ

MAINZ - KASTEL
ELEONORENSTRASSE 64
TEL.: WIESBADEN 26353
APPARAT 952

POSTSCHECKAMT
HANNOVER NR. 10 83 05

Herrn

Pastor H. Lohies

Gossner
Mission

Herrn

Pastor Horst S y m a n o w s k i

L o c c a r n o"Casa Locarno"

Schweiz

Lieber Horst !

Habe meinen herzlichsten Dank für Deinen Brief aus Zürich, wo Dich zwischen zum 1. Februar ein Brief von uns erwartet. Unsere Gedanken begleiten Dich Auf Deiner Reise, und wir haben nur den Wunsch, daß Du die Strapazen durchhalten möchtest. Andererseits wäre Dir schön zu gönnen, wenn Du durch eine nicht allzu schwere Erkältung durch höhere Gewalt ein paar Ruhetage hättest. Anders ist es ja bei uns nicht möglich, zur Ruhe zu kommen. Auch ich stand seit Anfang Januar unter dem schwersten Arbeitsdruck, der dadurch ein wenig nachgelassen hat, weil jetzt endlich der Kirchentag der Bekennenden Kirche vorbei ist, an dem das Schulprogramm der Berliner Kirche für die nächste Zeit festgelegt werden sollte. Ich hatte da das grundlegende Referat zu halten, das deswegen so schwierig war, weil es nämlich eine eigene Entscheidung in der schulpolitischen Frage voraussetzte. Die Situation in Westberlin ist nämlich so, daß jetzt die bürgerlichen und die sogenannten christlichen Parteien wahrscheinlich als Wahlparole die christliche Schule ausgehen werden, während die SPD die Gemeinschaftsschule ausruft. Da das jetzt in Geltung stehende Schulgesetz für Ost- und Westberlin gilt (das letzte, was beide Stadthälften noch gemeinsam haben), haben wir im Augenblick das Interesse, daß das Schulgesetz in Geltung bleibt, weil sonst der Ostsektor das Schulgesetz der Ostzone erhält. Wir haben darum nur ganz realpolitisch gefordert, daß dieses und jedes andere Schulgesetz, das kommt, "eine allgemeine öffentliche Schule" ist, die dem Christentum offensteht und in der der Religionsunterricht im Auftrage der Kirche erteilt wird. Ich habe also ausdrücklich die Bekenntnisschule oder christliche Gemeinschaftsschule nicht gefordert. Ich füge Dir die Thesen meines Referates bei. Außerdem mußte eine Arbeit von 25 Schreibmaschinenseiten fertig werden für ein Buch, das Dibelius im Mai zu seinem 70. Geburtstag dediziert wird: vom Katechismus der Kirche. Weil auch diese Arbeit eine persönliche Entscheidung einschließt, mußte ich die ganze Materie einmal durcharbeiten und die sich daraus ergebenden Gedanken möglichst gut formulieren. Das hat mich sehr stark in Anspruch genommen, und ich bin froh, daß ich es hinter mir habe. Jetzt komme ich erst an alle mögliche Post heran, wobei immer die Finanznot der Katecheten wie Bergeslast auf mir liegt. Es stehen Verhandlungen mit dem Magistrat und den Parteien bevor. Für den Verlag hat sich eine ganz kleine Fahne der Hoffnung wenigstens zitterweise entfaltet. Die Entscheidung fällt noch diese Woche. Sollte sie positiv ausfallen, dann können wir leben. Es geht dabei darum, daß von 200 Westberliner Verlagen 15 an der Marshall-Hilfe beteiligt werden sollen. Wir sind in den engeren Kreis hineingekommen. Aber die letzte Auskunft ist das noch nicht. Gott gebe, daß alles gut geht. Trotzdem würde ich Dich bitten, für alle evangelischen Verlage in Westberlin ein gutes Wort einzulegen.

Natürlich weiß ich, daß es für Dich schwierig ist, für alle möglichen Arbeitsgebiete zugleich zu bitten. Aber vielleicht sind es verschiedene Stellen, denen Du unser Anliegen vortragen kannst.

Fräulein Reichel schickt Dir den Protokollentwurf der letzten Sitzung und einen Auszug aus dem Bericht von Dr. Pörksen zu, der sich auf uns bezieht.

Wegen der beiden indischen Studenten unternehme ich sofort einen neuen Schritt, damit die Angelegenheit beschleunigt wird. Schwierig ist eben nur die Beschaffung des Reisegeldes. Ich wende mich deswegen auch an Dr. Schlyter in Schweden, der uns auch helfen will. Ich gebe aber auch nach London und an Pastor Dietrich Nachricht. Stosch hatte ja den Auftrag, die Auswahl der beiden Studenten mit dem Church Council zu regeln. Leider ist er damit

noch nicht weitergekommen. Ich will an Klimkeit schreiben und ihn bitten, daß er zusammen mit Jilo Tiga alles durchspricht und alles Erforderliche bei Joel Lakra durchsetzt.

In den letzten Tagen war Professor Kraemer hier, ganz in der Hand von Brennecke. Leider war ich mit dem Kirchentag vollständig in Anspruch genommen, ebenso Bruder Schultz, so daß wir an der Zusammenkunft aller Missionsgesellschaften nicht teilnehmen konnten. Ich bin aber gestern in der KiHo und im ökumenischen Arbeitskreis mit ihm zusammengewesen und habe ihn auch auf Dich aufmerksam gemacht. Er kannte schon Deinen Namen, und es wäre vielleicht gut, wenn Du ihn in Bossey aufsuchen würdest. Er kehrt in diesen Tagen nach Genf zurück. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Dich bitten, in Genf auf die Besuchliste für Berlin die Goßnersche Mission und das Seminar für kirchlichen Dienst anzugeben. Denn auch Kraemer hat alle möglichen Stellen besucht, nur nicht unser Seminar. Ich will hier Berg darauf aufmerksam machen, daß das anders werden muß. Solltest Du aber in Genf die Möglichkeit haben, hierfür etwas zu tun, so wäre es gut.

Nach Mainz schickten wir noch 2000 Exemplare der "Biene". Heß bittet um 1000. Linnemann hat 2000 bekommen. Schiebe hat auch verteilt, obwohl wir von uns aus ihm nichts zugeschickt hatten. Er stellte dann fest, daß viele Freunde auch direkt aus Mainz beschickt worden waren, also das Blatt doppelt erhalten hatten. Diese Frage muß durch Dich noch einmal geklärt werden.

Die Briefe von Johannes sind ja rührend. Ich will sie demnächst beantworten.

Irene wird es gut tun, daß sie die Geldschwierigkeiten kennenlernt.

Grothaus hat an Heß geschrieben, er würde am 1. März schon in ein Reiseprogramm für Goßner eintreten. Ich hatte Heß bereits über das negative Urteil von de Jonge informiert. Darum hält er sich zunächst zurück und schlägt erneut Martin Gohlke als unseren Mitarbeiter vor. Jetzt soll auch nach Auskunft von Bruder Heß - Stockhausen wieder frei werden. Martin Gohlke würde gern dorthin gehen. Das weiß ich. Er braucht nur einen Ruf, den er als Gottesruf erkennt. In jedem Falle wäre Martin Gohlke für uns die beste Lösung. Bitte, denke darüber nach, vielleicht daß Du ihn nach Deiner Rückkehr einmal aufsuchst und sprichst. Bis dahin werden wir im Blick auf Grothaus keine weiteren Schritte tun. Ich nehme nämlich an, daß de Jonge Grothaus und nicht etwa Riemann gemeint hat. - Du schreibst in Deinem Brief von den Fragen, die wir beantworten sollen. Ich lasse jetzt Fräulein Reichel alle Deine Briefe nochmal auf Deine Fragen durchsehen, damit wir nichts vergessen. Soviel ich aber selbst gesehen habe, handelt es sich bei Dir um literarische Fragen und solche, die Du in finanzrechtlicher Hinsicht an Mühlnickel gestellt hast. Wir werden sie Dir jetzt alle beantworten. Es wäre mir aber doch lieb, von Dir nochmal zu hören, auf welche Fragen es Dir besonders ankommt.

Und nun alles Gute für den Rest Deiner Reise. Grüße Isolde herzlichst.

Dein

Anlagen !

Zürich 6 28. 1. 50
Stämpfenbadstr. 123
HEKS

Lieber Hans!

Berlin schreibt. Für 2 Tagen habe ich die
Hälfte der Reise geschafft. Jeden Tag am anderen
Ort und in ein anderes Bett ist in dem Jahres-
zeit etwas anstrengend. Z. Z. habe ich mich
gegen eine hartnäckige Heiserheit und eine
unzureichende Erhaltung.

Gestern erhielt ich den beiliegenden Brief
v. h. h. Dearing geschrieben, dass
Du antworten würdest. Mein Zirkeln.
beide auf eine Postkarte lautet:

1) Die beiden Tanten sollten am 1.5.50
in Marins sein, um das 18. man
Studien zu können.

2) Für alle Kosten in Deutschland kommt
die Gossner Mission auf.

3) Sie sollen mindestens 1 Jahr
bei uns bleiben.

Alles andere schreibt Ihnen Pastor Tobies.

Bitte gib mir also gleich Nachsch..

In Mainz-Kastel scheint alles gut weiter zu gehen. "Die Biene" ist vernichtet. Es fehlen noch Exemplare (wingspan 100). Irene schreibt, sie weiß nicht, woher sie die eingekauften Rechnungen herhaben soll. Gut, dass sie mir einmal nicht, wie es bei uns immer aussieht, und wie man dann sofort ist über Forderungsbriefe u. Forderungen eine Gehaltsverhöhung.

In der "Lara Locarno" ist Güter und Frauen eingetroffen. - Das Gespräch mit Hellstem vom HEKS war gut. Die Koll. meine Reise ist für Sommer bestimmt.

Gibf deine 3 Frauen im Haus und die ganze Belegschaft der Stuhmanische, herl.

Dein Horst.

25.1.1950.

Lo/Sch

Lieber Horst!

Herzlichen Dank für Deinen Kartengruss vom 20.1. und die Anschriften, unter denen wir Dich erreichen können. Wir freuen uns von ganzem Herzen, dass vor allen Dingen Isolde sich erholen und ihr Herz mit Freude füllen kann. Sie wird es sicher später brauchen.

Du hast ja ein Mordsreiseprogramm, und es ist nur gut, dass es sich in der Schweiz so sauber und bequem reisen lässt - selbst von einem Ende des Landes zum andern. Aber ich weiss, was das für eine nervliche und seelische Anstrengung bedeutet, die Du da auf Dich genommen hast und wünsche Dir, dass Du wenigstens Dich in den Nächten immer gut ausschlafen kannst. Wir haben nun einen Brief an Dich nach Zürich geschickt, in der Hoffnung, dass der Brief am 1.2. für Dich bereitgehalten wird. Sicherheits halber aber schicken wir Dir einen Durchschlag noch direkt zu. Es geht da um die Lage der Katecheten, um die Lage des Verlages und auch um die Not Goßners. Nach Genf werden wir Dir auch noch genaueres Material, vor allem über die Katecheten, zuschicken. Ich wiederhole, was ich Dir schon geschrieben habe: es wird Dir das Betteln für alle gleichzeitig nicht möglich sein, und doch wäre ich Dir sehr dankbar, wenn Du immer die/zuständigen Leute für bestimmte Arbeitsgebiete interessieren wolltest.

Der Versand der "Biene" bei Euch muß schon gut im Gange oder schon abgeschlossen sein. In diesen Tagen gehen Bestellungen auf die "Biene" und auch auf einige Verlegerscheine ein. Ich hoffe auch, dass sich Irene in Mainz einarbeiten und auch enger mit uns verbinden wird. Gott geb's.

In Indien ist nun Dr. Schlotz bei uns gewesen. Klimkeit hat ihn begleitet, und es scheint, dass sie sich beide gut verstanden haben. Gegenüber Joel Lakra und dem Kirchenrat ist Dr. Schlotz sehr energisch aufgetreten. Als er in Takarma auf einer grossen Versammlung gefragt wurde, ob nicht Missionare herauskämen, gab er zur Antwort: der Präsident wünsche es nicht; aber sie könnten ja auf der nächsten Synode ihren Präsidenten überstimmen. Und Joel Lakra musste das selbst übersetzen. Geh

Gehälter an die Missionare sollten nur über die Federation direkt an sie gezahlt werden. Was die Rechte der Missionare betrifft, so sollten sie in der Kirche alle Rechte von ordinierten Pastoren haben; so sei es in allen andern Missionen, und wenn sie hier die Dinge anders regelten, dann würde man von Amerika aus die Gelder verknappen. Wir hatten nun im Kuratorium beschlossen, für unsere Missionsgeschwister nur die Mitgliedschaften der Synode zu fordern, und ohne Stimmrecht. Im übrigen wollte das Kuratorium auf alle andern Bedingungen eingehen, auch auf den Rat von Klimkeit. Jetzt bin ich im Zweifel, was ich tun soll. Ich glaube, ich werde unsere Stellungnahme nur Pörksen und Ihmels mitteilen, die Ende Februar wieder in Ranchi sein wollen. Sicher wird inzwischen auch die Federation

13
in der Sache Beschlüsse gefasst haben, die wir nicht durchkreuzen dürfen. Wir haben schon jetzt den Vorteil, als die Gemütigeren und bescheideneren Partner zu gelten, als die Amerikaner; aber um der Sache und der Solidarität willen dürfen wir nicht aus der Reihe springen. Bei den Schwestern ist es so, dass ihre Sache auf Anregung von Schiötz in einer Ratssitzung vom 31.1. bis 3.2. zur Sprache kommt. Sie haben einen guten Lehrplan aufgestellt, der aber ohne Zustimmung und Zuschuss des Kirchenrates nicht durchgeführt werden kann. Bei dieser Tagung soll es zur Entscheidung kommen. Entschließt sich der Kirchenrat nicht, die Arbeit zu unterstützen, wollen die Schwestern heimkehren. Wenigstens rät ihnen Schiötz dazu. Wir wollen abwarten, wie es sich entwickelt. Einen Hirtenbrief hat sich die Kirche von uns verboten. Wir sollen sie nicht "patronisieren". So werden wir wohl nur einen Segensgruss schicken.

Deine Briefe habe ich mir auf unbeantwortete Fragen durchgesehen. Ich fand bei mir nur solche Fragen heraus, die sich auf unsere literarische Arbeit bezogen. Mühlnickel hatte Dir allerlei finanziell Fragen zu beantworten. Oder denkst Du an ganz bestimmte andere Fragen, die ich etwa übersehen habe? In der nächsten Woche werde ich Zeit zur Beantwortung haben. Diese Woche unmöglich. Am Sonnabend und Sonntag ist Kirchentag der RK in Berlin, wo ich das Hauptreferat über die Schulfragen zu halten habe. Bin jetzt damit völlig ausgefüllt. Also schreibe mir, wenn Du es aus dem Gedächtnis kannst, welche Fragen Dir besonders am Herzen liegen, auf die Du von mir Antwort erwartest.

Heute hatte Mühlnickel Geburtstag. Dabei haben wir auch Euer gedacht. Grüsse Isolde von ganzem Herzen und sei selbst mit allen guten Wünschen bedacht.

Dein

25.1.1950.

Lo/Sch

Lieber Horst!

Herzlichen Dank für Deinen Kartengruss vom 20.1. und die Anschriften, unter denen wir Dich erreichen können. Wir freuen uns von ganzem Herzen, dass vor allen Dingen Isolde sich erholen und ihr Herz mit Freude füllen kann. Sie wird es sicher später brauchen.

Du hast ja ein Mordsreiseprogramm, und es ist nur gut, dass es sich in der Schweiz so sauber und bequem reisen lässt - selbst von einem Ende des Landes zum andern. Aber ich weies, was das für eine nervliche und seelische Anstrengung bedeutet, die Du da auf Dich genommen hast und wünsche Dir, dass Du wenigstens Dich in den Nächten immer gut ausschlafen kannst. Wir haben nun einen Brief an Dich nach Zürich geschickt, in der Hoffnung, dass der Brief am 1.2. für Dich bereitgehalten wird. Sicherheits halber aber schicken wir Dir einen Durchschlag noch direkt zu. Es geht da um die Lage der Katecheten, um die Lage des Verlages und auch um die Not Goßners. Nach Genf werden wir Dir auch noch genaueres Material, vor allem über die Katecheten, zuschicken. Ich wiederhole, was ich Dir schon geschrieben habe: es wird Dir das Betteln für alle gleichzeitig nicht möglich sein, und doch wäre ich Dir sehr dankbar, wenn Du immer die/zuständigen Leute für bestimmte Arbeitsgebiete interessieren wolltest.

Der Versand der "Biene" bei Euch muß schon gut im Gange oder schon abgeschlossen sein. In diesen Tagen gehen Bestellungen auf die "Biene" und auch auf einige Verlegerserscheinungen ein. Ich hoffe auch, dass sich Irene in Mainz einarbeiten und auch enger mit uns verbinden wird. Gott geb's.

In Indien ist nun Dr. Schlotz bei uns gewesen. Klimkeit hat ihn begleitet, und es scheint, dass sie sich beide gut verstanden haben. Gegenüber Joel Lakra und dem Kirchenrat ist Dr. Schlotz sehr energisch aufgetreten. Als er in Takarma auf einer grossen Versammlung gefragt wurde, ob nicht Missionare herauskämen, gab er zur Antwort: der Präsident wünsche es nicht; aber sie könnten ja auf der nächsten Synode ihren Präsidenten überstimmen. Und Joel Lakra musste das selbst übersetzen. Geh

Gehälter an die Missionare sollten nur über die Federation direkt an sie gezahlt werden. Was die Rechte der Missionare betrifft, so sollten sie in der Kirche alle Rechte von ordinierten Pastoren haben; so sei es in allen andern Missionen, und wenn sie hier die Dinge anders regelten, dann würde man von Amerika aus die Gelder verknappen. Wir hatten nun im Kuratorium beschlossen, für unsere Missionsgeschwister nur die Mitgliedschaften der Synode zu fordern, und ohne Stimmrecht. Im übrigen wollte das Kuratorium auf alle andern Bedingungen eingehen, auch auf den Rat von Klimkeit. Jetzt bin ich im Zweifel, was ich tun soll. Ich glaube, ich werde unsere Stellungnahme nur Pörksen und Ihmels mitteilen, die Ende Februar wieder in Ranchi sein wollen. Sicher wird inzwischen auch die Federation

in der Sache Beschlüsse gefasst haben, die wir nicht durchkreuzen dürfen. Wir haben schon jetzt den Vorteil, als die Gemüthlicheren und bescheideneren Partner zu gelten, als die Amerikaner; aber um der Sache und der Solidarität willen dürfen wir nicht aus der Reihe springen. Bei den Schwestern ist es so, dass ihre Sache auf Anregung von Schlotz in einer Ratssitzung vom 31.1. bis 3.2. zur Sprache kommt. Sie haben einen guten Lehrplan aufgestellt, der aber ohne Zustimmung und Zuschuss des Kirchenrates nicht durchgeführt werden kann. Bei dieser Tagung soll es zur Entscheidung kommen. Entschließt sich der Kirchenrat nicht, die Arbeit zu unterstützen, wollen die Schwestern heimkehren. Wenigstens rät ihnen Schlotz dazu. Wir wollen abwarten, wie es sich entwickelt. Einen Hirtenbrief hat sich die Kirche von uns verboten. Wir sollen sie nicht "patronisieren". So werden wir wohl nur einen Segensgruss schicken.

Deine Briefe habe ich mir auf unbeantwortete Fragen durchgesehen. Ich fand bei mir nur solche Fragen heraus, die sich auf unsere literarische Arbeit bezogen. Mühlnickel hatte Dir allerlei finanziell Fragen zu beantworten. Oder denkst Du an ganz bestimmte andere Fragen, die ich etwa übersehen habe? In der nächsten Woche werde ich Zeit zur Beantwortung haben. Diese Woche unmöglich. Am Sonnabend und Sonntag ist Kirchentag der BK in Berlin, wo ich das Hauptreferat über die Schulfragen zu halten habe. Bin jetzt damit völlig ausgefüllt. Also schreibe mir, wenn Du es aus dem Gedächtnis kennst, welche Fragen Dir besonders am Herzen liegen, auf die Du von mir Antwort erwartest.

Heute hatte Mühlnickel Geburtstag. Dabei haben wir auch Euer gedacht. Grüsse Isolda von ganzem Herzen und sei selbst mit allen guten Wünschen bedacht.

Dein

GOSSNER MISSION

Mainz-Kastel
Eleonorenstrasse 64

5.1.50

I.M.C.

Sehr verehrte Miss Dearing,

Bei Miss Gibson habe ich mich zwar schon für alle Bemühungen um die Reise von Miss Sokey bedankt. Nun weiss ich aber, dass auch Sie viel Arbeit gehabt haben, um diese Reise von Miss Sokey zu uns nach Deutschland zu ermöglichen. Dafür möchte ich auch Ihnen unseren herzlichen Dank aussprechen.

Für unsere Missionsgemeinden war der Besuch ein wirklicher Gewinn. Ich erlaube mir, Ihnen den Bericht über die ganze Reise beizulegen. Allerdings weiss ich nicht, ob ich das in deutscher Sprache tun darf; wir waren durch Miss Gibson darin wohl schon verwöhnt.

Unser oekumenisches Missionsstudentenheim konnte schon für dieses Semester zehn Studenten aufnehmen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie gelegentlich eines Besuches in Deutschland auch zu uns kommen würden. Als ich im November 1948 in England war und Selly Oak kennenlernte, nahm ich mir vor, aufgrund meines Auftrages "a little Selly Oak" zu beginnen. Es ist very little, aber wir haben unsere Freude am Aufbau und hoffen, dass auch noch einmal grössere Gebäude hier stehen werden. Wir sind nun sehr gespannt, ob es möglich sein wird, in diesem Jahr zwei Studenten von Chota Nagpur hierher zum Studium zu senden. Sicher hören Sie zuerst, ob dies geschehen kann.

Indem ich Ihnen nochmals in Namen
unserer Missionsgesellschaft für all Ihre Mühe danke, bin ich
Ihr sehr ergebener
H.Symanowski

INTERNATIONAL MISSIONARY COUNCIL

(In association with the World Council of Churches)

Chairman:
Rev. JOHN A. MACKAY, D.D.
Chairman Emeritus:
Dr. JOHN R. MOTT
General Secretary:
Rev. C. W. RANSON

LONDON
Secretary:
Rev. NORMAN GOODALL
Research Secretary:
Rev. B. G. M. SUNDKLER, D.THEOL.
Associate Secretary for Survey:
E. J. BINGLE
Assistant Secretaries:
Miss B. D. GIBSON
Miss D. H. STANDLEY

NEW YORK
Secretary:
Rev. J. W. DECKER, D.D.
Treasurer:
LAWRENCE J. MACGREGOR

FMD.

EDINBURGH HOUSE

2 EATON GATE, LONDON, S.W.1

20th Jan., 1950.

Pastor H. Symanowski,
Gossner Mission,
MAINZ-KASTEL
Eleonorenstrasse 64
Germany.

Dear Pastor Symanowski,

Thank you very much for your letter of January 5th, and pardon my delay in replying.

It was a pleasure to help Miss Sokey, and I was extremely interested to read the detailed report which you sent to me. Please continue to write in German, which I understand even though I rarely write in that language.

I have shown your letter to Mr. Goodall, and we both wish to congratulate you on the progress that you have made with your building. You evidently have artists among you, who have made the Mission building look most attractive. One day I would very much like to visit you.

We are interested in your aspirations towards "a little Selly Oak" and wish you every success in whatever ventures you undertake. As to your immediate hope that two students will be sent from Chota Nagpur, will you let us know just what steps you have taken to obtain these? Have you written to Dr. Manikam or to anyone else at Nagpur? or has Dr. Freytag written? If nothing has so far been done, I will gladly write to Dr. Manikam to tell him of your wish. When you write will you explain what facilities you would grant these students? I take it that you offer a free scholarship, but will you let me know the period and the terms upon which the students would live in the Mission?

Yours very sincerely,

Ireda M. Deary
Office Secretary

Co. Dr. Freytag

Abschrift

24. Januar 1950

Herrn

Pastor Horst S y m a n o w s k i

Stampfenbachstr. 123

Z u e r i c h (Schweiz)

Lo./Ja.

Lieber Horst !

Wir freuen uns sehr, daß Ihr beide, Du und Isolde, nun wirklich in die Schweiz fahren konntet. Vor allem freuen wir uns für Isolde, die sich nun einmal wirklich erholen kann. Ich weiß ja, wie schön Locarno ist, und hoffe, daß sie dort auch gute Gesellschaft (wie z.B. Propst Grüber) haben wird. Anders steht es nun mit Dir, armer Kerl, der Du nun von Gemeinde zu Gemeinde, von Besuch zu Besuch reisen mußt. Alle guten Geister seien mit Dir.

Du kommst auch nach Genf und Zuerich, und das ist der Grund, warum ich Dir schnell schreiben will. Du kannst Dir nicht vorstellen, unter welchem Druck ich gegenwärtig lebe. So schwer ist es wohl kaum gewesen. Ich habe manchmal das Gefühl, als läge ich unter Steinen begraben und könnte mich nie mehr aufrichten. Und doch muß dabei die Arbeit getan werden.

Es geht um die Katecheten, um Goßner und um den Verlag. Was den Verlag betrifft, so hat Herr Dr. Hedenquist uns seiner Zeit aufgefordert, an ihn zu schreiben, wenn wir von keiner Seite eine Hilfe bekommen sollten. Bisher ist jede Hilfe ausgeblieben. Der "Unterwegs-Verlag" hat von der Presbyterian Church (Aburthnot) 10.000.-- DM West bekommen; wir nichts ! Dabei ist das Schicfttum des Verlages doch in einer ganz anderen Weise Träger der kirchlichen Arbeit. Selbstverständlich freuen wir uns für "Unterwegs" mit, halten es aber für gerechtfertigt, wenn man auch unserem Verlag einmal helfen wollte. Den Durchschlag eines Antrags, den Hannemann nach Genf schickt, füge ich bei.

Wie Du aus dem Schreiben siehst, ist nur ein Einzelfall herausgegriffen. Die doppelte Währung hier ist unser Selbstmord. Wir bluten uns an der Währungsgrenze, die mitten durch Berlin hindurchgeht, aus. Wir haben jeden Tag Währungsreform. Die Verpflichtungen des Verlages belaufen sich jetzt auf etwa 50.000.-- Westmark, dem ein Bestand an Schriften in Höhe von 75.000.-- Westmark gegenübersteht. Du darfst nicht denken, daß der Verlag lahm liegt. Jeden Tag haben wir einen Haufen Bestellungen, ~~undixmndxbnd~~ aber nur 3 - höchstens 10 % aus dem Westen. Jeden Tag werden die Bestellungen erledigt und bedeuten ein tägliches Verlustgeschäft. Wer soll das auf die Dauer aushalten ?

Bei Goßner haben wir jetzt hier Verpflichtungen bis zu 10.000.-- Westmar. Wenn wir nur die Miete vom Seminar bekämen, wäre uns schon viel geholfen. Einnahmen fast nur Ostgeld. Dabei müssen wir jetzt mit der Buchhandlung ausziehen und Räume im Gemeindehaus der Gemeinde "Zum guten Hirten", Kaiserallee, neu einrichten. Es geht uns ein Betriebskapital von rund 5000.-- Westmark, um die Buchhandlung unter einem neuen Buchhändler in Gang zu bringen. Herr Schäfer ist völlig ausgepumpt und kann höchstens nur eine beratende Funktion ausüben. Und endlich die Katecheten. Im Ostsektor ist alles in Ordnung. Dort haben wir alle Gehälter pünktlich bezahlen können. Im Westsektor haben unsere Katecheten jetzt erst 1/4 und 1/2 Dezember-Gehalt erhalten. Die Not ist sehr groß. Wir haben nun einen Überschlag für das ganze Rechnungsjahr (bis 31. März 1950) gemacht: kein Zweifel, daß uns das Geld für ein ganzes Vierteljahr fehlen wird. Da wir im Monat 115.000.-- Westmark für die Katecheten in West-Berlin brauchen, sind es bestimmt 350.000.-- Mark Defizit, das wir haben werden. Wir hatten uns von Bonn etwas erhofft. Die Kirche soll auch etwas bekommen; aber wer weiß, wann und mit welcher Kürzung diese Westhilfe hier eintreffen wird. Solltest Du irgendwo eine

Möglichkeit der Hilfe sehen, schreibe mir, bitte, damit ich genauere Unterlagen beibringen kann. In Zürich bitte ich unsere herzlichsten Grüße und unseren Dank für die Paketsendung an unsere Katecheten zu übermitteln. Die Freude ist unsagbar groß, weil die Hilfe gerade im richtigen Augenblick kommt.

Nun wirst Du sagen, daß Du ja allein schon für Mainz genug zu bitten und zu betteln hast. Ich sehe es ein, daß für zweierlei zu bitten sehr schwer ist. Ich bitte Dich nur, vielleicht hier und da anzuklopfen und zu hören, wo eine Möglichkeit der Hilfe wäre. Die Anträge werden wir dann von hier aus direkt stellen.

Wie gern hätte ich Dich hier in Berlin. Es ist doch außer Dir niemand da, der zusammen mit mir diese Lasten tragen könnte! Du weißt, daß ich nicht klage. Du weißt auch, daß es für mich eine unsagbare Erleichterung wäre, Dich einmal hier zu haben, um mit Dir alles zu besprechen - und wenn es nur wenige Tage wären, die Du hierher kommen könntest. Es würde mir viel helfen!

Grüße Isolde herzlichst. Gott schenke Euch viel Freude.

Euer

gez. Hans

P.S. Daß man uns von seiten der Luterhaner schneidet, habe ich wieder erfahren dürfen. Präsident Zimmermann führt doch jeden lutherischen Besuch an uns vorbei. So war neulich Pastor Dietrich hier, den ich gern gesprochen hätte. Zimmermann kam mit ihm nur für 10 Minuten ins Seminar und drängte auch dann noch zur Eile und zum Abschied. Ich nehme an, daß er sich bei dem neu gegründeten katechetischen Seminar im Krankenhaus Bethanien und an anderen Stellen, die angeblich lutherischer sind als wir, sehr viel länger aufgehalten hat. Wenn Du Pastor Dietrich sieht, so sage ihm, wie sehr ich es bedaure, von seinem Besuch in Berlin erst nach seiner Abreise etwas erfahren zu haben.

2. Z. Basel, 20. 7. 50.

Lieber Hans!

Nun bin ich mitten in der Reisezeit. In
23 Tagen habe ich 27 mal an 25 verschie-
denen Orten zu reden! Die Orte liegen jedes-
mal am anderen Ende, so dass ich mir
wie beim Rösselsprung vornehmen, immer
quer durch die Schweiz - und das täglich!
Die Kolliken sind für Sommer bestimmt.
Wir haben auch hier viel Freunde, die uns
alle in Mainz besuchen wollen. Wir müs-
sen ein Hotel nehmen! Frode habe ich noch
nicht gesehen, aber tief gesprochen. Sie ist
gleichlich n. ruht, sie habe nun fürs letzte
Ende des Lebens genug zum Freuen und
Erinnern. Die Kinder brachten uns zur Bahn
mit Freue und haben zu ihr gesagt: „wer
gibt, dass die beiden ganz vergnügte Gesichter
machten, als sie losfahren.“
Das Basler Min.-Haus habe ich auch be-
reits besucht und mit Koechlin und allen
Inspektoren Tee getrunken. Vom 7.-9. II bin
ich in Genf, um dort Michelfelder n. viele
andere aufzusuchen. Kneift den Dornen.
Meine Anschrift dort: bei Kérouigne Lauffer-
Genève, 21 ch. de la Prairie. Anstehend
bin ich noch 2 Tage bei Frode in Lecco.
Monte „Cava Locarno“. Am 25. 1. und 1. II.
bin ich in Hilfe nach der Ev. Kirsche der
Schweiz, Basel 6, Stammgenossenschaft. 123



Bitte auf Briefen und Karten
die genaue Adresse
des Absenders vormerken

POSTKARTE CARTE POSTALE CANTOLINA POSTALE

Pastor

Hans Lohies

Gornersche Mission

① Berlin - Friedenau

Stulennaustr. 12.

Post habe ich vor meiner Abreise leider weder
von Dir noch von Herrn Mühlwisch erhalten.
Ich würde mir auf Beantwortung meiner
Fragen. Kann ich balde das Protokoll der
Konf.-Sitzung haben? Die 1000.- DM von
Hafemann kann noch im letzten Au-
genblick vor meiner Reise, so dass ich die 1034.-
DM für Jan. 50 an die Miss.-Kasse überzei-
gen kann. - Am 14. II. sind wir in
Kastel. Ich hoffe, dass Irene durch den Auf-
bruch nicht mit der Arbeit u. an dem
Nöten vermisst. Dir, den Deinen u. dem Bräu-
che. Gedenke. Dein Host.

GOSSNER MISSION



BERLIN-FRIEDENAU

ZWEIGSTELLE MAINZ

MAINZ-KASTEL, 12.1.1950
ELEONORENSTRASSE 64

Herrn
Pastor Hans Lokies
Berlin-Friedenau
Albestrasse 12

Lieber Hans !

Mit aller Kraft versuche ich noch etwas Ordnung in die Post zu bringen, bevor wir übermorgen abreisen. Es wird nicht ganz gelingen. Heute kam Irene Storim hierher. Gleichzeitig ein Brief für sie aus Steinhagen, der keine gute Nachricht über das Ergehen von Vater Kerschies brachte. Hoffentlich geschieht gerade in den nächsten vier Wochen nichts Böses mit ihm. Die Herzanfälle wiederholen sich jeden zweiten Tag.

Finanziell geht es uns augenblicklich so koddrig, wie schon lange nicht. Hafermann hat die etwas vage in Aussicht gestellten DM 1.000,- noch nicht geschickt, so dass auch an die Universität noch nichts für das Januargehalt überwiesen werden konnte. Ich habe nur noch die Hoffnung auf meine Schweizer Reise, weiss allerdings nicht, wie der Laden hier bis dahin weiterlaufen soll.

In der Anlage übersende ich Dir einen Brief von Frau Klimkeit an Schwester Auguste, der mir manches zu berichten scheint, was Klimkeit selbst so noch nicht geschrieben zu haben scheint. Gern hätte ich vor meiner Reise den Bericht von Pörksen und auch das Protokoll der Kuratoriumssitzung gehabt. Wahrscheinlich wird es mich aber nicht erreichen.

Am vergangenen Sonntag hatte der Rheinhessische Missionsverein zum Wormser Missionsfest eingeladen, auf dem zwei Baseler Missionare, Holsten und ich sprachen. In den letzten drei Tagen hatte ich Vorträge in Frankfurt, in der Gemeinde und im Pfarrkonvent. Auf Wink von Niemöller war Goebels aus Frankfurt hergekommen, um mich dort hinzulotsen, "wenigstens für 2 Jahre", wie er sagte. An einem Vortragsabend nahm auch Deine Schwester mit einem der Jungen teil. Er war auch am nächsten Abend dabei. An diesem Abend war gerade sein Vater für 2 Tage nach Hause gekommen.

An den Bewerber Deubel habe ich geschrieben und ihn gefragt, ob er

BANKKONTO: 22272 GOSSNER-MISSION BEI DER RHEINISCHEN KREDITBANK, MAINZ

(POSTSCHECK DER RHEINISCHEN KREDITBANK MAINZ; FRANKFURT/MAIN 2800)

GOSSNER-MISSION, POSTSCHECK-AMT HANNOVER NR. 108305

in der Zeit vom 15. Februar bis 1. März hierher kommen könne.

Isoldes Adresse in der Schweiz ist: "Casa-Locarno" in Locarno.
Post an sie wird auch mich am besten erreichen, obwohl wir
in der ganzen Zeit nicht zusammen sein werden. Allein die er-
sten drei Wochen habe ich täglich einmal oder mehrmals zu re-
den. Es ist für mich eine Monatskarte gekauft worden, so dass
ich kreuz und quer durch die Schweiz gejagt werden kann. An-
schliessend will ich nach Genf, um verschiedene Leute zu spre-
chen, von denen ich mir etwas verspreche. Voraussichtlich werden
wir am 14.2. wieder zu Hause sein.

Herzlich grüsst Dich und die Deinen, die ganze Belegschaft in
Kastel.

Dein Host.

Beiliegende Briefe sind von Johannes geschrieben.

Seit 14 Tagen frage ich ununterbrochen, ob ich sie

Du auch geschrieben habe.

Postkarte

Goßnersche Mission

(16) Mainz-Kastel

Wohnort, auch Tag- u. Nacht-
Eleonorenstraße 64

Strasse, Hausnummer, Gebäudelil, Stockwerk oder Postfachlaufachtnummer,
bei Unterscheidern auch Name des Vermeyers

letztem Auftrag teilte ich
wohl dem Herrn Mehlbeisel
mit.

5.) 7 1/2 kg an Frau
Frau Koschitzke in (2)
Preussent, Winterfeldstr. 18.
Porto geht zu meinen Kosten
(möglichst Orgeld - durch
Pekalen)?

Viele Grüße in Eile
Ihr H. Syon.

1

Frl. Reichel

Gosner - Mission

Berlin - Friedenau

Stabenaustr. 12

Strasse, Hausnummer, Gebäudelil, Stockwerk oder Postfachlaufachtnummer;
bei Unterscheidern auch Name des Vermeyers



5. Januar 1950

24 80 71

Lo./Re.

Herrn

Pastor Horst S y m a n o w s k i

(16) M a i n z - K a s t e l

Eleonorenstr. 64

Lieber Horst !

Du kannst Dir denken, daß nach meiner Rückkehr hier ein Haufen Arbeit auf uns gewartet hat. Mit der inzwischen aufgestapelten Post bin ich heute noch nicht ganz fertig geworden, weil zu gleicher Zeit wieder der ganze Fluch der Sitzungen und Besprechungen über mich kam. Selbst die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr, von der ich Ruhe und Selbstbesinnung erwartet hatte, war voll besetzt, weil Niemöller hier war. Es war aber auch gut, daß er uns aufsuchte und wir mit ihm gute Besprechungen gehabt haben.

Deine Briefe habe ich noch nicht systematisch beantwortet, d.h. also jede Frage, die Du an mich gestellt hast. Ich werde aber jetzt dazu kommen, um alle Deine Briefe in allen Punkten durchzusehen und Dir dann auch alle gestellten Fragen zu beantworten. Heute nur die Mitteilung, daß die Reissendung richtig eingetroffen ist, wir allerdings schon jetzt eine Ausgabe von 120.-- für Fracht und Anfuhr haben. Wir wollen sehen, das Beste daraus zu machen. Alle Deine speziellen Wünsche im Blick auf Verkauf und Verteilung des Reises werden berücksichtigt werden.

Ein erstes Probeexemplar der "Biene" wirst Du inzwischen erhalten haben. Heute gehen 3000 Stück an Dich ab. 2000 senden wir an Linnemann. Wir bitten Dich, das der "Biene" beizulegende Material, das Dir Hannemann geschickt hat, in 2000 Exemplaren dann auch an Linnemann zu senden. Wir versenden lediglich im Osten. Linnemann wird nur Ostfriesland berücksichtigen. Den Rest mußt Du auf die anderen Freundsgebiete in Westdeutschland verteilen. Der Druck allein hat 850.-- gekostet. Wir sind für Deinen Beitrag von 300.-- sehr dankbar; wie wir die 550.-- und das erforderliche Versandporto aufbringen, müssen wir zusehen. Wenn Du mehr als die 3000 haben willst, mußt Du sie finanziell tragen. Der Satz steht noch. Wir wären aber sehr dankbar, wenn wir innerhalb einer Woche Mitteilung erhielten, ob Du noch mehr Exemplare haben willst.

Deinen Brief an Mühlnickel habe ich gelesen. Wir werden all die Fragen, die darin enthalten sind, Dir möglichst umgehend beantworten.

Und nun noch eine spezielle Frage. Es wird sich vielleicht ein Herr Wehrle zum Missionsdienst bei Dir melden, der sich hierher gewandt hatte. Wir verwiesen ihn wie auch sonst Brüder und Schwestern, die sich zum Missionsdienst aus Westdeutschland melden, an Dich. Wehrle aber kannst Du ruhig abschreiben, denn eben erhalte ich von seiner Dienststelle vertraulich eine Warnung. Er hat der Diakonenanstalt in Rickling (Holstein) angehört, ist dort aber aus verschiedenen Gründen, die ein schlechtes Licht auf ihn werfen, entlassen worden. Sollte er sich also bei Dir melden, schreibe ihm kurz ab.

Nun liegt aber eine andere Bewerbung Deubel aus der Nähe von Bielefeld bei uns vor, die uns durch Bruder Heß zugegangen ist. Ich schickte Dir sämtliche Unterlagen zu und bitte Dich, den Fall von dort aus zu bearbeiten. Nach all den Erfahrungen, die wir bis jetzt mit unseren Missionsschülern gemacht haben, müssen wir die Auslese noch sehr viel strenger durchführen, und ich glaube nicht, daß wir jemanden bei uns aufnehmen sollten, den wir nicht auch persönlich kennengelernt haben. Der Bruder Deubel wohnt ja nicht weit von Bünde, und ~~wir~~ es könnte ja möglich

sein, daß Du ihn bei Gelegenheit besuchst oder irgendwohin hinbestellst. Er selbst bekommt von uns Nachricht, daß er sich an Dich wenden möchte.

Und nun habt auch noch unseren herzlichsten Dank für Eure persönlichen Grüße. Wir haben uns über das Bild von Johannes sehr gefreut. Er sieht ja darauf wie ein Erzsohlm aus und ist es ja auch. Seine Bonmots geben wir auch hier weiter und erregen damit immer wieder große Heiterkeit. Ich hoffe, daß auch Liesel sich einmal zu einem Gruß an Euch aufschwingen wird, möchte aber schon jetzt auch in ihrem Namen für Eure Grüße danken und Euch zu diesem neu begonnenen Jahr alles Gute wünschen.

Herzlichste Grüße an Isolde und die Kinder

Dein

P.S. Jedesmal will ich Dir dieses schon schreiben und habe es doch immer vergessen. Läßt sich jetzt nicht wieder einmal ein neuer Vorstoß bei der Universität machen, um den Missionslehrstuhl auf den Staatsetat der Universität zu übernehmen? Könnte man da nicht dafür etwas in Bonn tun? Eventuell durch Superintendent Kunst oder Dr. Siehe (den sich Heinemann aus Berlin geholt hat!) oder eben durch Heinemann selbst? Ich würde so argumentieren, daß die Gofnersche Mission nun wirklich Opfer genug gebracht habe, um diesen unbedingt wichtigen und auch im allgemeinen Interesse liegenden Lehrstuhl einzugründen, daß jetzt aber der Staat selbst in Aktion treten müsse.

Anlagen!

Kastel, den 2.1.50.

Lieber Hans !

Ich schwitze. Eben habe ich die Abrechnung für Eure Kuratoriumssitzung fertiggestellt. Da ich so etwas noch niemals gemacht habe und meine Buchführung in diesem ersten Jahr im Westen ziemlich dusslig war, fiel mir die Sache schwer. Sachkundige werden viell. über meine Aufstellung lachen. Dann nimm mich bitte in Schutz. Ich habe mich bemüht, die Aufstellung so zu machen, dass jeder erkennen kann, woher die Gelder kamen und wohin sie gingen. Die Ausgaben sind alle belegt bis auf 290.- DM. Diese Summe ist irgendwie entstanden, wahrscheinlich während des Trubels im Arbeitslager, als ich noch keinen Platz für meine Belege und Quittungen hatte. Ich bin froh, dass sie nicht höher ist. Du musst entscheiden, ob sie so nackt und unbedeckt stehenbleiben darf. In der Abrechnung habe ich diesen meinen Fehler nicht erwähnt.

Ferner erinnere ich Dich an unser Gespräch im Sommer, wo ich Dir sagte, dass ich den Teil der Schulden, der schnell bezahlt werden musste (Krankenhaus, Umsiedlung von Berlin ...), damit beglich, dass ich 1000.-DM von der Spende König fortnahm und nur - wie auch jetzt in der Abrechnung - 14 000.- DM als Spende verbuchte.

Persönlich bin ich trotz Drehens und Windens auf den Schulden sitzengeblieben, insgesamt sind es noch 1200.- DM. (Hilfswerk in Mainz, Bruderrat Ost, Bruderrat West, Ortspfarrer in Kastel u.a.). Dass wir diese Schulden nicht aus Leichtsinne gemacht haben oder zu üppig lebten, wirst Du an der Gehaltsaufstellung sehen. So hat z.B. Irene St. für sich allein mehr erhalten als wir für 7 Köpfe (190.-DM im Durchschnitt; Ausgaben Hausmädchen 55.- DM, Krankenkasse 20,50 DM bedeuten allein schon 75.-DM monatlich, die von vornherein von den 190.- DM abzuziehen sind). Wir sind weder verhungert noch gehen wir nackt. Also kein Grund zur Klage. Ich will Dich aber zugleich mit der Abrechnung über unsere persönlichen Finanzen orientieren. Herr Mühlwinkel meinte im Mai in Berlin, dass ich dann auch Miete für die 2 Zimmer mit Küche zahlen müsste, wenn das Haus ersteinmal bezugsfertig ist. Das kann man ja nun von ihm sagen. Nur kann ich bei 190.- DM keine Miete zahlen und ich nehme an, dass das erst dann erfolgen kann, wenn ich mit dem Gehalt auch Wohnungsgeld erhalte. Viell. tritt dieses Wunder noch einmal ein. Bist Du derselben Meinung? Ich soll jetzt 20.-DM Kriegsbeschädigtenrente monatlich erhalten. Vielleicht kann ich damit meine Lebensversicherung weiterführen, bei der allerdings 250.- DM nachzuzahlen ist, weil ich sie in Berlin mit Ostgeld weitergeführt hatte. Manchmal wird mir meine viele Autofahrerei beängstigend, zumal nichts in den Pensionsfond eingezahlt ist, so dass dann die Kinder und Isolde gar nichts hätten, wenn ich einmal ins Gras beisse. Vielleicht pumpt mir noch ein Dummer persönlich 250.- DM für die Lebensversicherung (Höhe 8 600.- DM, bei Unfall zusätzlich 10 000.- DM + 18 600.- DM). Besser als in die hohle Hand... Was meinst Du?

Aus der Abrechnung geht deutlich hervor, dass die ausgesprochenen Gossnereinnahmen (Gaben und Kollekten) nicht einmal die Ausgaben für Gehälter, Büro (Porto) und Reisen deckten. Wir haben also von den Krediten nicht nur gebaut, sondern auch gelebt. Am meisten drücken mich die in allernächster Zeit zu zahlenden 10 250.- DM. In Aussicht habe ich kein Geld. Hoffentlich bringe ich etwas aus der Schweiz mit.

Du siehst, dass von den Missionsgaben noch ein Teil für Berlin abzuzweigen bisher unmöglich war. Die Ausgaben für die Professur verschlucken ja mehr als die Hälfte. Ich sage nicht: es geht nicht

mit der Professur, aber schwer ist es. Ich bin gespannt, ob Basel auch in diesem Jahr zahlen wird. Ich will mit einem Monitum bis Ende Jan. ungefähr warten.

Dir selbst ist ja klar, dass wir in diesem Jahr nicht nur im Westen ein Grundstück und Haus bekommen haben, sondern dass vor allem Gossner auch in der ~~Kette~~ Oekumene zu Hause geworden ist. Die Zahlen der Spenden aus der Oekumene reden ja schon davon, vielleicht musst Du es aber in der Sitzung auch noch einmal aussprechen. In der Aufzählung der Spendeländer fehlt noch Amerika. Das bestärkt mich z.Z. in meinem Wunderglauben.

Die Zahlen der Abrechnung der Zweigstelle West sind relativ, weil die Kasse von Hess das x ist. Es scheint so zu bleiben. Wissen möchte ich nur, wie es mit Grothaus werden soll. Ich vermute, dass Hess ihn als jungen Mann anstellen wird. Ich glaube nicht, dass H. auch nur die Kartei, von der ich schon mehrmals eine Abschrift erbat, G. zur Verfügung stellen wird. Hast Du ihn nach der Kollekte der westf. Landeskirche gefragt? Ich bat Dich darum. Du hast mir zwar den Schriftwechsel in Sachen Grothaus zugeschickt, Dich aber nicht geäußert, wie es mit Gehaltzahlung und Arbeitseinsatz in Westfalen werden soll. Ich unternehme bis zu Deiner Antwort nichts.

Für Riemann könnte ich in Kastel eine Ausbauwohnung erhalten. D.h., dass ich 3000.- DM auf den Tisch lege, für welche die Wohnung ausgebaut wird. Diese Summe würde dann auf den Mietpreis verrechnet werden. Ich sehe kaum eine andere Möglichkeit zu einer Wohnung für Riemann hier in der Nähe zu kommen, weiss allerdings auch nicht, wo ich in den nächsten 4 Wochen die erforderlichen DM 3.000,- hernehmen soll. Was kannst Du mir in dieser Sache für einen Rat geben?

Bitte teile mir auch mit, ob ich die Jahresabrechnung den Mitarbeitern hier im Westen zuschicken soll. Vielleicht wäre es für Eure Sitzung gut, wenn die Kuratoriumsmitglieder die Abrechnung vorher zur Durchsicht erhielten. Sie ist zu umfangreich, als dass sie während der Sitzung selbst im Einzelnen durchgegangen werden kann. Fräulein Reichel könnte die nötigen Durchschläge herstellen.

Ich hoffe, dass ich noch vor unserer Abreise am 14.1. von Dir die Beantwortung aller meiner Fragen haben kann.

Das Brautpaar hat aus Rom telegraphiert, dass es die Einreisegenehmigung nach Deutschland nicht zur Zeit bekommen konnte, und am Freitag dieser Woche wieder nach Athen zurückfliegen muss. Nun sitzen wir mit Traupredigt, Brautstrass, bekränzter Tür, Festbraten und Torte und langen Gesichtern da. D.h. das lange Gesicht hat eigentlich nur Schwester Auguste. Unsere Köpfe und besonders die der Kinder sind beim Schmaus der schönen Sachen ganz rund und - schlecht, wie wir sind - freuen wir uns, dass keine Gäste da sind.

Herzlich grüsst Dich, die Deinen und das ganze Büro

Dein

*Deine Abrechnung darf
nicht vom Finanzamt
eingesehen werden! Ich habe für diese eine andere*

Hont.

Sag es auch Reichel!
*Aufstellung
Jemall (Hont-Berl.)*